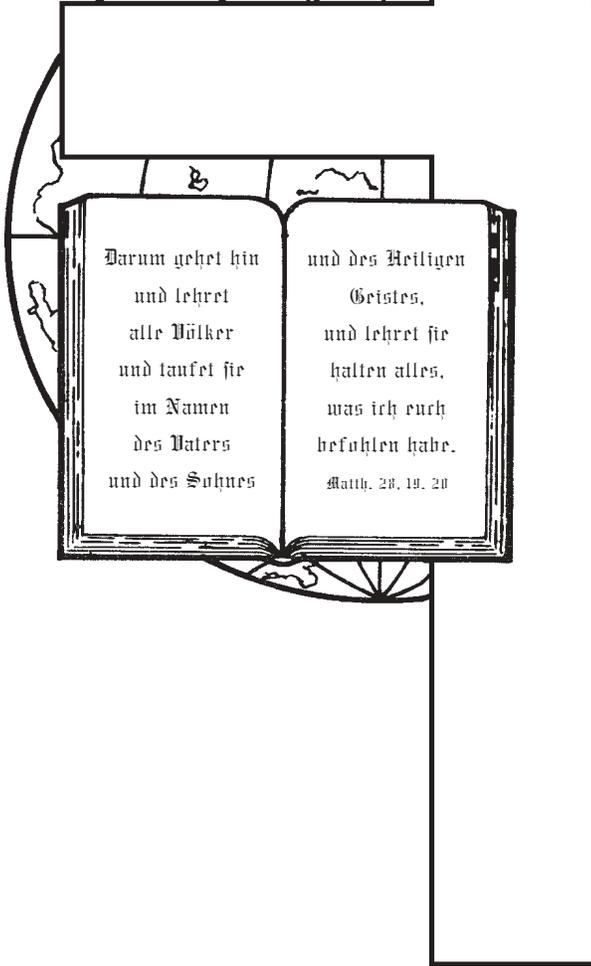


Evangeliums Hofsaune



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28. 19. 20

Christian Unity Press
York, Nebraska

Komm zu Jesu!

Bist du müde und beladen,
drückt die Last der Sünde schwer?
Komm der Herr heilt allen Schaden,
denn er liebt dich ja so sehr.

Bring zum Kreuze deine Lasten,
dort wird Friede dir zuteil!
Unterm Kreuze kannst du rasten,
da ist freies, volles Heil.

Jesus starb für deine Sünden!
Beug dich willig, heute noch!
Süße Freuden wirst du finden,
sanft und leicht ist ja sein Joch.

Komm, o Seele, laß dich retten!
Jesu Blut auch für dich spricht,
er zerbricht die Sündenketten,
gibt dir Freiheit, Fried' und Licht!

L. Besler



Auf dem Bahnsteig des Lebens

Die Gelegenheiten zum Seligwerden, die Gott den Menschen schenkt, kann man mit einem Zug vergleichen, der uns zum Himmel bringt. Früh morgens schon geht der erste. Da gibt's vier Klassen, in denen man fahren kann. In der ersten Klasse fahren wenig Leute; denn die Reichen werden schwerlich ins Himmelreich kommen. In zweiter Klasse sitzen auch nicht viele, „den Weisen und Klugen ist es verborgen.“ Dritter Klasse fahren schon mehr, aber in der vierten fahren die meisten, „den Armen wird das Evangelium gepredigt.“

Jetzt geht der Frühzug! Das ist, wenn der junge Mensch die Schule und den Kindergottesdienst durch hat und ins Leben hineintritt. Dann ruft der Herr! Aber morgens liegen die Leute im Bett und wollen nicht gern raus. „Es geht ja noch ein Zug“, sagen sie. Und wenige sind es, die mit dem Frühzug fahren.

Der zweite Zug, der Mittagszug, geht, wenn der Mensch zum Heiraten kommt. „Ja“, denkt er, „jetzt wird's Zeit, daß du anders anfängst, du mußt jetzt mitkommen.“ Unterwegs aber läßt er sich aufhalten – und fort ist der Zug.

Dann kommt der Abendzug! Das ist, wenn man alt und grau wird. Jetzt heißt es: „Nun wird's aber Zeit, daß du dich aufmachst und diese Gelegenheit nicht versäumst.“ Und es geht auch mancher mit.

Aber nun kommt der Nachtzug! Das ist ein gefährlicher Zug, und es ist ein Wagnis, damit zu fahren. Der hält nicht lange, läßt auch nicht Zeit zu langer Besinnung. Es ist nicht einfach, da mitzukommen. Aber er geht noch. Der Schwächer am Kreuz ist mit dem letzten Zug gefahren. Aber wenn der letzte Zug vorüber ist, dann geht keiner mehr, dann ist's Nacht – ewige Nacht! –

Eine freundliche Einladung

„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“ (Matth. 11, 28).

Ob eine Einladung für uns von Wichtigkeit ist, hängt zum großen Teil davon ab, wer sie gegeben hat. Je höher die Person steht, von der die Einladung ausgeht, um so viel mehr Wert legen wir darauf. Wenn der Sohn eines Königs dir eine Einladung geben würde, wie sehr würdest du dich dadurch geehrt fühlen! In der obenangeführten Schriftstelle ist eine Einladung von Jesus Christus gegeben. Und wer ist Jesus Christus? Er ist nicht der Sohn eines irdischen Königs oder irgendeines irdischen Würdenträgers, sondern der Sohn des lebendigen Gottes, der Herrscher des ganzen Weltalls. Sein Thron ist im Himmel, aber seine Stimme kommt vom Himmel herab auf die Erde mit einer überaus freundlichen und liebevollen Einladung.

An wen ist diese Einladung gerichtet? An alle, die mühselig und beladen sind. Und diesen ruft der Herr zu: „Kommet her zu mir . . . ich will euch erquicken.“ O müde und sündenbeladene Seele, denke daran, du bist eingeladen. Hier wird dir angeboten, was du bis jetzt vergeblich gesucht hast: Ruhe und Frieden. Kannst du eine solche Einladung von dir weisen? Kannst du sie unbeachtet lassen?

Wenn du es aber vorziehst, trotz der freundlichen Einladung des Sohnes Gottes und trotz der Verheißung der Erquickung auf dem rauhen Pfade der Sünde weiterzugehen, so denke daran, daß dieser Pfad dich in das ewige Verderben, in die ewige Verdammnis führen wird. Du bist dann selbst an deinem Schicksal schuld. Durch alle Ewigkeit hindurch wirst du dir sagen müssen, daß du an jenem Ort der Qual bist, weil du die liebevolle Einladung Jesu nicht angenommen hast.

O warum willst du auf dem Wege des Verderbens weitergehen, da es doch einen Weg der Erlösung, einen Weg des Friedens und der Erquickung für dich gibt. Die Einladung ist ergangen, und sie ist für dich, sie gilt dir. Heute ist der Tag des Heils. Wenn aber dieser Tag zu Ende ist, dann wird auch diese freundliche Einladung keine Gültigkeit mehr haben. Darum komme, während der Herr dich noch ruft.

***Kommet her zu mir alle,
die ihr mühselig
und beladen seid,
ich will euch erquicken.***

Matthäus 11, 28

Hast du Frieden?

Es sind jetzt rund 2000 Jahre her, als der himmlische Gesang auf den Fluren Bethlehems erschallte und ihr „Friede auf Erden“ in wunderbar melodischen Tönen erklang. Die Geschichte der Zeit lehrt uns, daß dieser Friede, von dem die Engel sangen, nicht ein allgemeiner Friede unter den Völkern bedeutet. Die Welt war stets voller Kriege und Kriegsgeschrei und hat sich bis zur heutigen Zeit noch um kein Haar gebessert. Solange die Sünde ihre Herrschaft unter den Menschen ausübt, wird auch kein Friede sein, sondern Haß, Streit und Zank wird die Oberhand haben. Wir wollen uns nun aber in Kürze mit dem Frieden beschäftigen, von dem die Engel sangen.

Dieser Friede ist mit einem teuren Preis erworben. Der Apostel Paulus sagt uns in Kolosser 1, 20: „ . . . und alles durch ihn versöhnt würde zu ihm selbst, es sei im Himmel oder auf Erden, damit daß er Frieden machte durch das Blut an seinem Kreuz durch sich selbst.“ Und der Prophet Jesaja schreibt: „Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jes. 53, 5). Wie gewaltig, ja wie groß muß dieser Friede sein, der mit solch einem Preis erworben wurde!

Dieser Friede setzt Feindschaft oder Kriegführen voraus. – Wer hat den Krieg geführt und die Feindschaft heraufbeschworen? Es ist der Mensch, diese hilflose, armselige, schwache Kreatur, die es unternommen hat, den großen Gott herauszufordern und ihm den Krieg zu erklären. Wenn Gott nun Recht für Gnade ergehen lassen wollte, wie schnell wäre der Krieg beendet! Allerdings endete er mit der Vernichtung des ganzen Menschengeschlechts. Es ist seine große Geduld und Langmut, daß die in Sünden und Übertretungen lebenden Menschen noch nicht ganz und gar dem Verderben anheimgefallen sind.

Gott fordert den Menschen auf, sich mit ihm zu vertragen und zum Frieden

zu kommen, (siehe Hiob 22, 21). Von Gottes Seite aus ist der Friedensvertrag bereits auf Golgatha unterzeichnet. Nun ist es notwendig, daß er auch von einem jeden persönlich unterzeichnet wird. Beides ist notwendig, um einen dauernden Frieden zu sichern. Gewöhnlich sind von denen, die einen Vertrag schließen auch Bedingungen vorgesehen, die erfüllt werden müssen, damit der Friede gewährleistet ist. Eine kriegführende Nation, die den Krieg gewonnen hat, wird Bedingungen stellen, die oft grausam und hart sein mögen. In dem Friedensvertrag zwischen Gott und den Menschen stellt Gott, als der Überlegene, seine Bedingungen, die sich jedoch auf Erbarmen und Gnade gründen. Die Forderung Gottes ist die, daß der Mensch den Kampf, der doch gänzlich aussichtslos für ihn ist, vollständig aufgibt. „So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilgt werden“ (Apg. 3, 19). „Der Gottlose lasse seinen Weg und der Übeltäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein Erbarmen, und zu unserem Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung“ (Jes. 55, 7). „Wachet, reiniget euch, tut euer böses Wesen von meinen Augen, laßt ab vom Bösen. – So kommt denn und laßt uns miteinander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden“ (Jes. 1, 16 und 18). „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ (Matth. 11, 28). „Da schlug er in sich und sprach: Wie viel Tagelöhner hat mein Vater, die Brot die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger! Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen . . . Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Da er aber noch ferne von dannen war, sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn, lief und fiel ihm um seinen Hals und küßte ihn“ (Luk. 15, 17. 18. 20).

Der Friede, den Gott mit den Menschen schließt, ist ein dauerhafter. „O

daß du auf meine Gebote merkest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom, und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen“ (Jes. 48, 18). „Den festen Sinn bewahrst du in Frieden, in Frieden; denn er vertraut auf dich“ (Jes. 26, 3; Elbf. Bibel). „Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu!“ (Phil. 4, 7).

Und nun, mein lieber Freund, hast du Frieden, oder lebst du noch in Feindschaft und Auflehnung gegen Gott? Ist das letztere der Fall, dann bedenke was das Ende solch eines Lebens sein wird. Lies recht aufmerksam folgende Schriftstellen: 5. Mos. 28, 67; Hiob 7, 4; Pred. 2, 23; Jes. 21, 4; Jes. 57, 20; Offb. 14, 11).

*Halte ein und überlege,
Sünder, sag, wo willst du hin?
Dir graut selbst vor deinem Wege,
denn ein Abgrund endet ihn.
Kehre um zu dem Erbarmer,
dem Befreier Jesus Christ!
Er verstößt dich nicht, du Armer,
komm zu ihm, so wie du bist!*

A. Borbe

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

USD 15.50 – CAD 26.00 – EUR 17,00

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

Copyright © 2003 Christian Unity Press and its licensors. All rights reserved.

Die Sünde und der Sünder

Obschon viele es nicht glauben und es in Abrede stellen wollen, daß alle Menschen von Natur aus Sünder sind, so ist dies doch eine Tatsache, die uns in unabstreibar Weise im Wort Gottes und auch im täglichen Leben vor Augen geführt wird.

Die Heilige Schrift betont ausdrücklich, daß alle Menschen gesündigt haben. Wir finden darin, daß unsere Väter Gott ungehorsam wurden. Eva wurde von der Schlange verführt, und Adam gab der Überredung seines Weibes nach, und beide wurden Sünder. Ein wenig später in der Geschichte des Menschen finden wir, daß „der Herr sah, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar“ (1. Mos. 6, 5). Dies war, ehe die Sintflut die gottlosen Menschen dahinraffte, ausgenommen Noah und seine Familie. Aber die Sintflut zerstörte nicht die Sünde in dem Herzen Noahs und seiner Nachkommen, denn Gott sagte von ihnen: „Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf“ (1. Mos. 8, 21). Das Zeugnis des Psalmisten über die Sündhaftigkeit der Menschen von Natur und durch ihre Taten ist deutlich und schlußfolgernd. Und der klagende Prophet sagt: „Arglistig ist das Herz, mehr als alles, und verderbt ist es; wer mag es kennen?“ (Jer. 17, 9 Elbf. Bibel).

Indem wir nun vom Alten in das Neue Testament übergehen, führen wir an, was der Apostel Paulus sagt: „Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“ (Röm. 3, 23). „Derhalben, wie durch einen Menschen die Sünde ist gekommen in die Welt und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben“ (Röm. 5, 12). Der Apostel Johannes sagt: „So

wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns . . . So wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns“ (1. Joh. 1, 8 und 10). Noch viele andere Schriftstellen behaupten dieselbe Wahrheit in bezug auf den sündigen und verderbten Zustand der Menschen.

Nun mag die Frage aufsteigen: Was ist Sünde? „Wer Sünde tut, der tut auch Unrecht, und die Sünde ist das Unrecht“ (1. Joh. 3, 4). Oder, wie es in einer anderen Übersetzung heißt: „Jeder, der Sünde tut, übertritt das Gesetz; denn die Sünde besteht in der Übertretung des Gesetzes.“ Übertretung des Gesetzes oder Gesetzlosigkeit ist Empörung oder ein Zustand, wo der Mensch dem Willen Gottes widerstreitet. Die Sünde ist die Übertretung des Gesetzes. Aber welches Gesetzes? Da die Sünde sich auf das Verhältnis zwischen Gott und seine erschaffenen Wesen bezieht, so ist das Gesetz, das wir zu halten verpflichtet sind, Gottes eigenes Gesetz, welches entweder unter seiner Leitung geschrieben, gesprochen oder dem Gewissen des Menschen einverleibt ist.

Die Sünde wird vielfach dadurch erklärt, daß sie auf gewisse Handlungen zurückgeführt wird, die das Wesen der Sünde in sich haben, da sie stets aus einem sündigen Herzen stammen, so können sie nichts anderes als Taten und Handlungen der Gesetzlosigkeit sein, die den gottlosen, gnadenleeren Zustand desjenigen kundgeben, von dem sie ausgehen. Jesus sagte: „Was aus dem Menschen geht, das macht den Menschen gemein; denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, gehen heraus böse Gedanken: Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksaug, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft. Alle diese bösen Stücke gehen von innen heraus und machen den Menschen gemein“ (Mark. 7, 20 – 23).

Böse Gedanken oder schlechte Absichten, Hurerei, Ehebruch, Dieberei und alle übrigen der hier erwähnten Dinge, sind böse, und beflecken alle, die dieses tun, in moralischer und geistlicher Hinsicht. Gott, der die Herzen erforscht, kennt den Zustand eines jeden Sünders, einerlei, ob sein Tun öffentlich oder geheim geschieht. „Unsere Missetaten stellst du vor dich, unsere unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht“ (Ps. 90, 8). Diese sechs Stücke haßt der Herr, und am siebenten hat er einen Greuel: hohe Augen, falsche Zunge, Hände, die unschuldig Blut vergießen, Herz, das mit böser Tücke umgeht, Füße, die behende sind, Schaden zu tun, falscher Zeuge, der frech Lügen redet, und wer Hader zwischen Brüdern anrichtet“ (Spr. 6, 16 – 19).

Gott sei Dank, es gibt einen Weg der Befreiung von der Sünde und einen Weg des Entrinnens von der Strafe derselben. Wenn unser Herr Jesus Christus nicht ein Sühnopfer für die Sünde gebracht hätte und für uns gestorben wäre, so würde das Los des sündigen Menschen hoffnungslos sein. Hätte Gott nicht seinen eingeborenen Sohn gesandt, so würde die ganze menschliche Familie auf immer und ewig verloren sein. Aber Dank sei Gott, das Evangelium bietet Errettung von Sünden an. Jeder Mensch kann jetzt die Erlösung, die Vergebung der Sünde durch Christi Blut erlangen, wenn er auf biblischem Weg zu Gott kommt. Durch Buße und Glauben an den Herrn Jesus kann man von der Sünde befreit werden. Jetzt ist der Tag des Heils, und es ist nicht der Wille Gottes, daß jemand verloren werde, sondern daß alle zur Buße geleitet, und errettet werden. Während die Weisen der Welt heutigestags Gott nicht kennen, sondern die Sünde leugnen, die Bibel verstümmeln und viele andere lästerliche Dinge verüben, bietet der Herr seine Gnade und Barmherzigkeit in überschwenglicher Weise allen de-

nen an, die ihre Sünden bekennen und lassen, und zu Christus kommen, um errettet zu werden von aller Sünde und

Ungerechtigkeit. „Dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl,

durch törichte Predigt selig zu machen, die, so daran glauben“ (1. Kor. 1, 21).
J. C. B.

Sehnsucht nach dem Himmel

Wir wissen nicht viel über den Himmel. Gott hat es für gut angesehen, uns nur wenig darüber mitzuteilen. Ich kann es sehr wohl verstehen, daß die Bibel uns nur flüchtige Blicke in den Himmel gewährt. Wüßten wir mehr davon, dann würden wir uns vielleicht gar nicht zu helfen wissen vor lauter Sehnsucht nach demselben. Wir wären dann möglicherweise nichts mehr wert für diese Erde und für die Pflichten, die wir hier zu erfüllen haben. Es ginge uns wahrscheinlich wie den Seeleuten, von denen erzählt wird, daß, als sie nach jahrelanger Abwesenheit sich der Heimat näherten, keinen Sinn mehr hatten für irgend etwas anderes. Sie schauten nur sehnsuchtsvoll und mit Tränen in den Augen nach den heimatlichen Gestaden hinüber. Der Kapitän sah sich veranlaßt, eine andere Gruppe von Matrosen anzustellen, um das Schiff in den Hafen zu befördern. So würde es vielleicht auch uns gehen, wenn wir die herrlichen Ufer der Ewigkeit klarer vor Augen sähen. Wir wären möglicherweise in Gefahr, unsere irdischen Pflichten zu vernachlässigen.

Also eine krankhafte, schwärmerische Sehnsucht nach dem Himmel dürfen wir nicht hegen und nähren. Aber ein gesundes Verlangen nach den seligen Ufern der Ewigkeit ist uns gewiß gestattet, ja sogar geboten. Wir müssen daran festhalten, daß der Himmel und nicht diese Erde unsere Heimat ist. Es ist interessant, das Leben und Treiben der Zugvögel zu studieren. Der Süden ist ihre Heimat. Die Naturforscher sagen uns, daß diese Vögel sich nur so lange im Norden aufzuhalten scheinen, als nötig ist, um ihre Jungen groß zu ziehen. Sobald die jungen Vögel imstande sind zu fliegen, führt ihr

Instinkt sie wieder dem sonnigen Heimatland zu. So wohnt der gläubige Christ nur vorübergehend auf dieser Erde. Hier bildet sich sein Charakter; hier wächst ihm seine Kraft. Aber früher oder später kommt die Zeit, da er sich zur Heimkehr rüstet und die Reise nach der ewigen Heimat antritt.

Zu dem Himmel führt, so lehrt uns die Bibel, nur ein Weg. Im Altertum pflegte man zu sagen: „Alle Wege führen nach Rom.“ Auf dem Marktplatz zu Rom liefen alle Landstraßen zusammen. Wenn ein Reisender, der nach dieser Stadt wollte, sich nach dem Weg dorthin erkundigte, dann erhielt er zur Antwort: „Gehe ruhig weiter, und du kommst endlich nach Rom!“ Es ist anders in bezug auf den Weg zum Himmel. Nicht alle oder viele Wege führen zum Himmel, sondern nur ein Weg. Der Weg nach der Stadt Jerusalem in Palästina ist nach und nach anders geworden. Früher mußte man zu Fuß oder auf den Rücken des Kamels oder Esels die Reise von Joppe nach Jerusalem zurücklegen. Heute benützt man die Eisenbahn oder das Automobil, um die Heilige Stadt zu erreichen. Der Weg nach dem himmlischen Jerusalem jedoch ist keiner Veränderung unterworfen. Er ist noch gerade so, wie er immer war. „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Es gibt keinen anderen Weg zum Himmel. Christus sagt: „Niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Und weiter spricht er: „Ich bin die Tür.“ Nicht eine Tür, sondern die Tür ist er. Die Tür zum Himmel steht weit offen. Aber wir müssen bereit sein, aus freiem Willensentschluß hindurchzugehen.

Was uns den Himmel besonders liebmacht, ist vielleicht der Umstand, daß wir dort von allem Schmerz und Weh erlöst sind. Für viele ist diese Welt ein Tränental. Sie klagen über Leibes- und Seelenschmerzen. Gram und Gräber überall! Im Himmel jedoch ist es anders. Keine lahmen Füße oder schmerzenden Rücken dort! Keine tauben Ohren, keine kurzsichtige oder blinde Augen, kein Kopf- und Herzweh! Nun sind die Tränen getrocknet; nun ist alles Leid gestillt; nun Kühlung nach dem Sonnenbrand und der Gluthitze der Trübsal! Dort sind auch keine Versuchungen mehr; keine Sünde mehr! Nun ist alles Friede, Freude und Seligkeit!

Der Himmel ist der Ort, wo Christus wohnt. Gewiß, wir werden dort auch unsere vorangegangenen Lieben wiedersehen. Aber noch viel schöner ist es, daß wir Christus dort schauen werden von Angesicht zu Angesicht. Ein kleiner Knabe wurde gefragt: „Wo ist dein Heim?“ Er wußte nicht, was zu antworten, denn seine Familie war viel umhergezogen. Aber endlich wandte er sich zu seiner Mutter und lehnte sich gegen sie. „Mein Heim ist dort, wo meine Mutter ist“, sagte er. Ist Christus mit seiner Liebe in dein Herz eingezogen? Ist er dein und bist du sein? Wenn so, dann wirst du einst in den Himmel kommen! Ja, dann hast du schon hier auf Erden ein Stück vom Himmel. Denn wo Christus ist, da ist der Himmel. [EP]

* * *

*„O suchst mich nicht zu halten hier,
ich seh' mich hin zu ziehn,
wo Jesus mir die Stätt' bereit,
da ewig Blumen blühh.“*

Was muß ich tun, daß ich gerettet werde?

Nur einmal ist diese bestimmte Frage in der Bibel angeführt und zwar in Apostelgeschichte 16, 80, Elbf. Bibel. Ähnliche stehen uns in der Mehrzahl zur Verfügung. Als Petrus vor der Menge steht und sie anklagt, Jesus, den Messias gekreuzigt zu haben, fragten die Leute: „Was sollen wir tun?“ (Apg. 2, 37). Einst trat ein junger Mann an Jesus heran und fragte: „Guter Meister, was soll ich Gutes tun, daß ich das ewige Leben möge haben?“ (Matth. 19, 16). Als Johannes der Täufer zu den Leuten vom Gericht, das einen jeden erwartet, redete, fragten sie ihn: „Was sollen wir denn tun?“ (Luk. 3, 10). Auch die Zöllner, die zu ihm kamen, um sich taufen zu lassen, stellten die Frage: „Was sollen wir denn tun?“ (Vers 12).

Alle diese Fragen waren persönlicher Art und mußten demgemäß auch den Nöten und Umständen des Einzelnen entsprechend beantwortet werden. Es würde schwierig sein, ein Schriftwort oder eine Antwort auf die Frage nach der Seligkeit zu finden, wodurch alle die verschiedenen Menschen zu erfüllen haben, um gerettet zu werden. Die Frage, die der Kerkermeister an Paulus stellte: „Was soll ich tun, daß ich selig werde?“ war persönlich und bestimmt und so mußte der Apostel auch eine solche Antwort geben. Diese, gibt aber keine vollständige Regel für alle Menschen. Ebenso hat Petrus nicht allen Menschen zu allen Zeiten den Weg zur Seligkeit gezeigt, wenn er den Leuten, zu denen er ernst gesprochen hatte, sagte: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi“ (Apg. 2, 38). Jede dieser Antworten ist nur für den einzelnen Fall bestimmt und übergeht grundlegende Bedingungen, die zu der Errettung im allgemeinen zu erfüllen sind. Paulus sagt nichts über Buße, die, wie wir alle wissen, nach der Bibel eine Vorbedingung für die Bekehrung ist, und von Petrus in seiner Rede angeführt wurde. Letzterer dagegen erwähnte nichts vom Glauben, der, wie Paulus dem Kerker-

meister versicherte, zu seiner Errettung notwendig sei. In allen diesen Fragen und Antworten tritt jedoch ein Grundsatz klar und deutlich in den Vordergrund: Was auch immer in der Vergangenheit dieser Leute geschehen sein mag oder was sie auch immer treiben mochten, das ihnen den Zorn Gottes brachte oder der Gerechtigkeit entgegen war, oder was auch immer in ihrem Leben und in ihrer Führung vorhanden war, wodurch das rechte Einvernehmen mit ihren Mitmenschen verhindert wurde, alles dieses mußte aufgegeben und statt dessen eine Anstrengung gemacht werden, die Verbindung zwischen Gott und ihren Nebenmenschen wieder herzustellen. Es würde nutzlos sein, einen Sünder den Weg zum Glauben an einen barmherzigen Gott zu weisen, wenn er nicht vorher das tiefste Verlangen und den festen Entschluß hätte, auch wirklich seine bisherigen Sünden in den Tod zu geben. Alle Anstrengungen seinerseits, Gnade vor Gott zu finden, wären ergebnislos. Nur wenn ein Sünder seine Verfehlungen aufrichtig bereut und sich zum Glauben an das Erlöserblut unseres Heilandes durchgerungen hat, wird er von aller Schuld los. Diejenigen aber, die ihre Sünden nicht in aufrichtiger Buße vor ihrem Herrn bekannt haben, müssen dieses tun, ehe sie glauben können (Joh. 21, 32).

Buße

Niemand kann ohne Buße errettet werden. „Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle gleicherweise umkommen“ (Luk. 13, 5, Elbf. Bibel). „Tut Buße und glaubt an das Evangelium“ (Mark. 1, 15). Paulus sagt in Apostelgeschichte 20, 21: „Und (ich) habe bezeugt, beiden, den Juden und Griechen, die Buße zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesus Christus.“ Was wir auch immer in der Bibel über das Verlangen Gottes einem Menschen gegenüber, der die Vergebung seiner Sünden erlangen möchte, lesen, es ist alles in dem einen Wort eingeschlossen: Buße. Zu der Buße gehört:

Das Bekenntnis

„So wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend“ (1. Joh. 1, 9). „Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen“ (Spr. 28, 13).

„So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns“ (1. Joh. 1, 8). „So wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn (Gott) zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns“ (Vers 10). Niemand verlangt nach der Vergebung seiner Sünden, wenn er nicht von seiner Schuld überzeugt ist. Niemand, der sich als Sünder fühlt, und errettet werden möchte, wird es versuchen, sein Unrecht abzuleugnen, sondern er wird seine Sünden gern bekennen, sie verdammen und verachten wie seinen schlimmsten Feind.

Das Aufgeben der Sünde

„Waschet, reiniget euch, tut euer böses Wesen von meinen Augen, laßt ab vom Bösen“ (Jes. 1, 16). „Der Gottlose lasse von seinem Wesen und der Übeltäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung“ (Jes. 55, 7).

Wiedergutmachung und Zurückerstattung

„Also daß der Gottlose das Pfand wiedergibt und bezahlt, was er geraubt hat, und nach dem Wort des Lebens wandelt, daß er kein Böses tut: so soll er leben und nicht sterben“ (Hes. 33, 15). „Zachäus aber trat dar und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder“ (Luk. 19, 8). Da das der Herr hörte, sprach er zu dem bußfertigen Zöllner: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren.“

Alles verlassen

„So jemand zu mir kommt und haßt nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, dazu sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein“ (Luk. 14, 26). „Also auch ein jeglicher unter euch, der nicht absagt allem, was er hat, kann nicht mein Jünger sein“ (Luk. 14, 33). „Verkaufet, was ihr habt, und gebt Allmosen. Machet euch Beutel, die nicht veralten, einen Schatz, der nimmer abnimmt, im Himmel, da kein Dieb zukommt, und den keine Motten fressen“ (Luk. 12, 33). „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt liebhat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters“ (1. Joh. 2, 15).

Unsern Mitmenschen vergeben

„Und vergib uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigen vergeben“ (Matth. 6, 12). „Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben“ (Matth. 6, 14 und 15). „Und wenn ihr stehet und betet, so vergebet, wo ihr etwas gegen jemand habt, auf daß auch euer Vater im Himmel euch vergebende eure Fehler. Wenn ihr aber nicht vergeben werdet, so wird euch euer Vater, der im Himmel ist, eure Fehler nicht vergeben“ (Matth. 11, 25 und 26).

Vor allen Dingen aber müssen wir Gott suchen und ihn mit aufrichtigem Herzen anrufen. „Suchet den Herrn, so lange er zu finden ist; rufet ihn an; so lange er nahe ist“ (Jes. 55, 6). „Und soll geschehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll selig werden“ (Jes. 2, 21). „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an so wird euch aufgetan“ (Matth. 7, 7). „Darum tue Buße für diese deine Bosheit und bitte Gott, ob dir vergeben werden möchte die Tücke deines Herzens“ (Apg. 8, 22).

Wenn ein Mensch wahrhaftig Buße tut, allen Sünden absagt und Gott im Glauben anruft, so ist Gott treu und gerecht und vergibt und nimmt alle seine Schuld hinweg.

William T. Seaton

Stille Stunden

Solche Zeiten der Selbstbesinnung muß jeder einmal bei sich erleben. Bist du denn schon zu dir selbst gekommen? Hast du dich schon gefragt: „Wer bin ich eigentlich? Wozu bin ich denn da? Wo komme ich her, wo will ich hin, welches ist das Ziel, dem ich entgegen-eile? Ich muß einmal sterben, und was wird's dann mit mir?“ Hast du dich schon so gefragt und bist du schon zu dir selbst gekommen? Oder träumst du dahin von einem Tag zum anderen, um einst zu erwachen, wenn es zur Selbstbesinnung und Umkehr zu spät ist? Das Leben verstreicht so laut und lärmend, da hat jeder nicht nur einmal im Leben in besonderer Weise, sondern täglich stille Stunden nötig, wo er nach Arbeiten und Geschäften, nach all dem Rennen und Laufen und Jagen und Treiben und Genießen zu sich selbst kommt, sich selbst das ewige Woher? und Wohin? vorlegt, sich selbst untersucht und dann Vergebung sucht, hinwegräumt, was sich trennend zwischen ihn und seinen Gott gestellt hat. Weil sich die Menschen so oft diese Stille zu innerer Sammlung und Selbstbesinnung nicht nehmen wollen, darum muß sie ihnen Gott oft geben, darum muß er sie, wie den verlorenen Sohn ins stille Trübsalskämmerlein hineinführen, muß so einen rastlosen und ruhelosen Menschen aufs stille Krankenlager legen, muß ihn an den stillen Sarg eines seiner Lieben führen, damit er einmal nach langer Zeit zur Selbstbesinnung komme. Besser, mein lieber Freund, du wartest nicht darauf. Nimm dir doch lieber täglich, etwa morgens und abends eine solch stille halbe oder Viertelstunde. Fang dein Tagwerk nicht an und lege dein Haupt nicht zur Ruhe ehe du gebetet hast. Nimm dir die Zeit zu Gott zu reden und warte still auf Antwort von ihm, indem du Einkehr in deinem Innern, in deinem Tun und Lassen, Reden und Denken hältst. Gott wird dir

gewiß zeigen und sagen, und wenn du darauf achtest, wird dir solche Selbstbesinnung wahrlich nicht minder zum Segen werden wie dem verlorenen Sohn. Hat dich Gottes Gnade erst zu dir selbst gebracht, daß du dich täglich gefragt: „Wozu bin ich denn eigentlich in der Welt, wo komm' ich her, wo will ich hin?“, dann führt sie dich auch weiter wie den verlorenen Sohn zum Heimweh nach des Vaters Haus.

Du hast vielleicht schon die Geschichte von Friedrich Wilhelm IV. als Schulinspektor gehört. Er liebte es in die Schule zu gehen und selbst ein wenig zu examinieren. So soll er's auch einst in einer Dorfschule auf der Insel Rügen gemacht haben. Er prüfte die Kinder in der Naturgeschichte, zeigte einen Stein und rief: „In welches Reich gehört das hier?“ Die Kinder antworteten: „Ins Mineralreich.“ „Und der Vogel der dort fliegt?“ „Ins Tierreich.“ „Aber diese Rose?“ „Ins Pflanzenreich“, war wiederum die richtige Antwort. „Nun, Kinder, in welches Reich gehöre ich denn?“ fragte der König nun, indem er die Hand auf die Brust legte. Der Lehrer hatte den Kindern vermutlich solche Weisheit noch nicht beigebracht. So war denn allgemeines Schweigen die Antwort auf die Frage des Königs, bis endlich ein kleines Mädchen sich meldete: „Ich weiß es.“ „Nun, in welches Reich gehöre ich denn“, wiederholte der König seine Frage, und die Antwort des wackeren Mägdleins lautete: „Du gehörst ins Himmelreich.“ Der König aber herzte und küßte das Mägdlein vor Freude über die edle, liebliche Antwort. Nun, mein lieber Freund, auch du gehörst ins Himmelreich, vergiß das nicht! Dort ist deine Heimat. Auch du trägst ein Heimweh nach dem himmlischen Vaterhaus, nach dem Vaterherzen deines Gottes bewußt oder unbewußt im tiefsten Herzen. EP



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

Gesegnete Heimkehr

Lukas 15, 20 und 21

In den Kriegs- und Nachkriegsjahren sprach man häufig von „heimatvertriebene Menschen“. Viele von uns waren davon mitbetroffen und haben erfahren wie schmerzlich es ist, die geliebte Heimat verlassen zu müssen. Die Hoffnung, einmal wieder heimkehren zu dürfen, war der einzige Trost. Doch diese Hoffnung hat sich für viele nicht erfüllt, denn Tausende und Aber-tausende hatten ihre Heimat für immer verloren. Und wo es keine Heimat mehr gibt, da kann es auch keine Heimkehr mehr geben. So erfahren wir es schon aus dem üblichen Familienleben. Solange die Kinder ein trautes, geliebtes Elternhaus haben, denken sie oft an ihr „zu Hause“ und kehren dort immer wieder gerne ein. Doch diese Möglichkeiten kommen sehr bald zu ihrem Ende. Wenn die Eltern erst einmal aus dem Leben geschieden sind, so ist das „zu Hause“ praktisch aufgelöst, und die glückliche Heimkehr der Kinder ist aufgehoben. Für sie gibt es dann kein Elternhaus mehr und folglich auch keine Heimkehr. Wie schwer ist es oft das zu überwinden und darüber hinwegzukommen!

Unser Bibelwort handelt von einem jungen Menschen, den wir aus der Bibel als den „verlorenen Sohn“ kennen. Dieser Sohn hatte sein Vaterhaus aus eigenem Willen verlassen, so berichtet Jesus. Die Lüste der Welt hatten ihn in die weite Ferne gelockt; doch das erhoffte Glück und die ersehnte Freiheit hatte er nicht gefunden. Anstelle dessen war er in tiefstes Elend geraten und drohte darin umzukommen.

Inmitten seiner Not gedachte er seines Vaters und seines Vaterhauses. „Hat nicht mein Vater Diener und Tagelöhner, die Brot die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger?“ Von diesen Gedanken bewegt sprach er zu sich selbst:

„Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen . . . und unser Text sagt: „Er machte sich auf und kam . . .!“ Für ihn gab es noch ein offenes Vaterhaus und folglich auch die Möglichkeit der Heimkehr. Gibt es das für alle? Die Antwort lautet „Jawohl“, aber nur für bestimmte Zeit, denn schon manchem war die Möglichkeit der Heimkehr für immer abgeschnitten. Es gibt ein bekanntes und mahnendes Sprichwort und das heißt:

*„Geh' nie im Zorn
von deines Hauses Herd,
schon mancher ging und
ist nicht mehr zurückgekehrt.“*

Es haben ja schon viele Söhne und Töchter ihr Elternhaus verlassen. Sie haben Schmerz und Tränen verursacht und ihren bekümmerten Eltern großes Herzeleid bereitet. In manchen Fällen wußten die Eltern nicht einmal wo ihr Kind verblieben war, und ähnlich so wie es unser Textkapitel aufzeigt, ist mancher Sohn und manche Tochter im Sog des Verderbens untergegangen. Nicht alle sind wieder umgekehrt und nicht alle konnten wieder heimkehren, weil ihnen die Zeit dafür nicht mehr gegeben war, oder auch weil Vater und Mutter plötzlich nicht mehr da waren. In solchen Fällen bleibt auf Seiten der Kinder ein großes Versäumnis stehen. Diese Beispiele zeigen uns, daß eine Umkehr oder Heimkehr nicht immer möglich ist!

Unsere Textgeschichte handelt unmißverständlich von der Umkehr zu Gott! Es geht also um eine weit wichtigere und notwendigere Heimkehr! Auch für diese Umkehr muß es entsprechende Gelegenheiten geben, denn auch sie ist nicht immer möglich! Fern vom Vaterhaus ist der Mensch ein Verlorener, ganz gleich ob er in den Lüsten schwelgt, oder ob er in der Einöde

darbt. Das Sich-Loslösen vom Vaterherzen Gottes ist der Ursprung und die Ursache alles inneren Unglücks. Es ist durchaus nicht schwer sich von Gott zu lösen, aber wie und wann kann es zur Umkehr, und zu einer gesegneten Heimkehr kommen?

Wir alle wissen, daß viele Menschen zwangsläufig in der Fremde gehalten werden und sehnsüchtig auf den Tag ihrer Heimkehr warten. Wurden nicht auch viele von uns einmal so gehalten und sehnten wir uns nicht nach Freiheit, nach der Heimat und nach dem Tag der möglichen Heimkehr? Im übertragenen Sinn ist es nicht anders, und die Bibel spricht ein klares Wort darüber. „An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten. Dort hießen uns singen, die uns gefangen hielten, – sie hießen uns in unserem Heulen fröhlich sein!“ (Ps. 137, 1 – 3).

Wie sollten oder konnten diese Gefangenen heimkehren? Die Sehnsucht war da, aber sie waren „gehalten“, und Gott mußte zuerst einen Weg zu ihrer Heimkehr und Freiheit schaffen! – Gott, nicht sie selbst oder sonstwer! Von dieser Tatsache redet indirekt auch unser Text. Wenn der „verlorene Sohn“ umkehren konnte, so gab es einen Weg dafür, und den gibt es auch für uns! Diesen Weg hat Gott durch Jesus Christus für uns geschaffen, und weil es den Weg gibt, darum ist auch die „gesegnete Heimkehr“ möglich! Die weitere Bedingung ist das Umkehren-Wollen! – Der verlorene Sohn wollte heim, er wollte zurück zum Vater, er wollte heraus aus seiner tiefen Verirrung, er wollte einen Neuanfang . . . , er wollte sich beugen und Buße tun . . . , er wollte gelöst werden von den Banden der Sünde, und er wollte den Frieden und die Ruhe für seine arme, betrogene Seele!

– Willst du das auch? Der Vater wollte die Heimkehr seines Sohnes längst, und er wartete darauf, aber es lag an dem Wollen des Sohnes und es liegt heute ebenso an unserem Wollen! – Die gesegnete Heimkehr gibt es für alle die sie wirklich wollen! Solange das Vaterhaus offen steht, ist die Heimkehr für jedermann möglich!

*„Wer nicht daheim am Heilandherz,
der bleibt im tiefen Seelenschmerz,
und wer nicht heimkehrt in der Zeit,
der bleibt verloren in Ewigkeit!“*

Sollte dieses Bewußtsein nicht auch heute noch ein stilles, tiefes Sehnen nach der „gesegneten Heimkehr“ erwecken? Aber warum bleibt bei so vielen Men-

schen diese „gesegnete Heimkehr“ aus? Wir haben bereits gesehen, daß ihnen das aufrichtige und ganze Wollen fehlt; und die andere Ursache ist: „Sie werden gehalten!“ – Gehalten wovon? Von der betrügerischen Selbstgerechtigkeit, vom Stolz ihres Herzens, von allerlei Irrtümern, die sie für Wahrheit halten, von einem selbsterwählten Maßstab der Frömmigkeit, – gehalten von der Macht der Sünde, von den Fesseln der Laster und Lüste, von Unglauben und Zweifeln, von Selbstsucht und Eigensinn, u. a. m.

Ach, wie viele Elemente gibt es, von denen Menschen gehalten werden und sie nicht zu der „gesegneten Heimkehr“ kommen lassen, die Jesus in unserem

heutigen Wort aufzeigt. Wirst du, liebe Seele, nicht auch noch von solchen Fesseln gehalten? Der verlorene Sohn erkannte, daß er in diesen Fesseln umkommen muß, denn er rief aus: „Ich verderbe . . .!“ Erkennst du das nicht auch? Ergreife darum im Glauben die rettende Hand Jesu, die dich, und jeden anderen, aus diesen Todesfesseln befreien und auf den Weg zur „gesegneten Heimkehr“ stellen kann. Wissen: Schon mancher hat die gelegene Zeit zur seiner Heimkehr versäumt. Willst du sie auch versäumen?

Der Vater wartet schon lange auf deine Heimkehr, – er wartet heute auf DICH! EP

Vom Bußetun

Buße zu tun bedeutet vor allem, aufrichtig betrübt und traurig darüber zu sein, daß man gegen Gott gesündigt hat. Dies ist die göttliche Traurigkeit, von welcher der Apostel im 2. Korinther 7, 10 redet. Sie ist eine Traurigkeit ganz anderer Art als die Traurigkeit der Welt. „Denn die göttliche Traurigkeit wirkt zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereut; die Traurigkeit aber der Welt wirkt den Tod.“ Die wahre göttliche Traurigkeit kommt über den Menschen, wenn er einsieht und erkennt, wie er Gott durch seine Sünde betrübt hat, wie schrecklich die Sünde ist und welche furchtbare Folgen sie nach sich zieht.

Johannes der Täufer hat das Kommen Jesu in die Welt angekündigt und das Volk aufgefordert, Buße zu tun und an das Evangelium zu glauben. Auch die Jünger Jesu, die er aussandte zu predigen, ließen den Ruf zur Buße erschallen, sowohl vor wie nach Pfingsten. Paulus sagt: „Nun aber gebietet Gott allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun“ (Apg. 17, 30) . Dies läßt alle Menschen ohne irgendwelche Entschuldigung; alle, ohne Ausnahme, müssen Buße tun, wenn sie Vergebung ihrer Sünden erlangen und vor Gott bestehen wollen.

Dann wird das Wort Buße auch im Sinn eines Umkehrens, einer Sinnesänderung gebraucht. Über die Sünde betrübt sein und sich doch nicht davon abwenden ist keine wahre Buße. In Jesaja 55, 6 heißt es: „Suchet den Herrn, solange er zu finden ist; rufet ihn an, solange er nahe ist.“ Wir sehen hier, daß wir den Herrn sowohl suchen wie auch anrufen müssen. Du magst fragen: Wie kann ich den Herrn suchen, und wie kann ich ihn anrufen? Der nächste Vers sagt es uns, in welcher Weise Gott zu suchen ist: „Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.“ Vor allem muß der Weg der Sünde verlassen werden. Wer nicht willig ist, den Sündenweg zu verlassen, der wird Gott nicht finden. Wie könnte auch Gott einem Menschen vergeben und ihn rechtfertigen, wenn er nicht willig ist, die Sünde, die ihn von Gott trennt, aufzugeben. Wer aber von dem Weg der Sünde abtritt und Gott von ganzem Herzen sucht, solange er noch Zeit und Gelegenheit dazu hat, der wird ihn auch finden. Darum ist die Aufforderung und Ermahnung so wichtig, Gott jetzt zu suchen, solange er nahe ist. Wenn der Mensch dies versäumt, setzt

er sich der Gefahr aus, daß er der Gelegenheit, Gott zu suchen und zu finden, verlustig geht. Darum, wenn du heute die Stimme des Geistes Gottes und sein Wirken an dir vernimmst, so verstocke dein Herz nicht, denn heute ist die angenehme Zeit, heute ist der Tag des Heils. Wir haben keine Zusage, daß wir morgen noch Gelegenheit haben werden, den Herrn zu suchen. Aufschub hat schon so viele um das Heil ihrer Seele gebracht. Sie waren von ihren Sünden überzeugt, sahen ein, daß sie Buße tun und den Herrn suchen müssen, aber sie haben es aufgeschoben und – sind in ihren Sünden gestorben und verlorengegangen. Das ist schrecklich. O, der du noch in Sünden lebst, heute gebietet dir der Herr, Buße zu tun und dich ihm zu nahen. Bedenke, wenn du ihm in dieser Hinsicht ungehorsam bist, so vermehrst du dadurch die Zahl und Last deiner Sünden und die Größe deiner Schuld. Die Sache ist eine überaus ernste und dringende. Du bist dem ewigen Verderben nahe, und es liegt an dir, ob du Buße tun und leben, oder in der Sünde verharren und sterben willst. Jede Minute des Zögerns bringt dich deinem Verderben näher. Du weißt nicht, wann du abgerufen wirst. Darum, liebe Seele, verlasse den Weg der Sünde, wende dich zum Herrn und lebe! EP



Jugendecke

Der verlorne Sohn

Das Bild des verlorenen Sohnes steht vor uns. Zuerst der Sohn in eines reichen Vaters Haus, das glückliche geliebte Kind, und dann – hinter den Säulen, hungernd und verkommen. Die Sünde ist der Leute Verderben, das zeigt sich so recht bei dem verlorenen Sohn.

In sehr verschiedener Gestalt äußert sich nun die Sünde bei dem verlorenen Sohn, zunächst in der Gestalt der Habsucht und Unzufriedenheit. „Und er sprach zum Vater: „Gib mir, Vater, das Teil der Güter, das mir gehört.“ Dem verlorenen Sohn fehlte in seines Vaters Hause nichts, gar nichts, was ihm nötig und angenehm war. Aber er ist damit nicht zufrieden, er verlangt noch mehr, er will frei über sein Erbteil verfügen. So macht's die Sünde noch heute, sie flößt dem Menschen die Habsucht ein und macht ihn eben dadurch unzufrieden und unglücklich. Je mehr er hat, je mehr er will. Hüte dich vor der Habsucht. Die Habsucht ist beim verlorenen Sohn der erste Schritt zu seinem nachherigen Elend geworden, und auch heute noch macht sie den Menschen nimmer glücklich, sondern immer unglücklicher und unzufriedener.

Die Unzufriedenheit äußert sich indes nicht bloß in der Gestalt der Habsucht, der Unzufriedenheit mit dem was man hat, sondern in allen möglichen Formen.

Voll unzufriedener Menschen ist die ganze Welt. Und was ist der Grund? Der eine sucht den Grund seiner Unzufriedenheit hier, der andere da, und in der Regel sucht man ihn an ganz ver-

kehrter Stelle. Wie oft hast du wohl gedacht: „Wenn ich erst so und so alt bin, wenn ich erst dieses darf und jenes erreicht habe, wenn dies und jenes nur erst vorüber ist, die Lehre bestanden, das Examen gemacht oder was sonst, dann wird's ruhig in meinem Innern.“ Und siehe, wenn all das Dies und Jenes gekommen war, – die Unzufriedenheit blieb. Wenn der Mensch auch alles hat, was er sich nur zu haben wünschen kann, dann ist er oft genug doch noch nicht zufrieden. Jener Bauer steht gar nicht einzig da, dem man einst sagte, er sei wohl recht zufrieden mit der gesegneten Ernte. „Nun ja“, meinte er, „es geht an. Es gibt auch viel Kartoffeln, sie sind gesund und mehlig. Nur eins kann ich nicht loben.“ – „Und das wäre?“ – „Es sind keine kleinen darunter für die Schweine.“

Einen anderen Zug fügt das Bild des verlorenen Sohnes dem Bild der Sünde hinzu, es ist das heilige Gehenlassen von seiten Gottes und die Hingabe in die Sünde mit ihren Folgen. Ist es nicht auffallend in der Geschichte vom verlorenen Sohn, daß der Vater dem unzufriedenen Sohn den Willen läßt? Der Sohn fordert seine Güter, der Vater gibt sie ihm. Der Sohn will in die Fremde ziehen, der Vater wehrt's ihm nicht, sondern läßt ihn gewähren. Freilich blutenden, ja fast brechenden Herzens tut er dem törichten Sohn den Willen, aber er läßt ihn machen, was er will. So macht es Gott der Herr auch mit den Menschen. Er lockt und mahnt und warnt lange Zeit durch die Stimme sei-

nes Geistes, vor allem im Gewissen. Will aber alles nicht fruchten, so läßt er zuletzt den Menschen gehen wohin er will, nämlich in sein Verderben und gibt ihn dahin in die Sünde und ihre Folgen. Immer weniger hält der Herr zurück, immer schwächer und leiser redet er durch die Stimme des Gewissens in unserem Innern, wenn wir der Sünde dienen wollen, bis er uns zuletzt ganz in sie dahingibt. Vielleicht hast du eine Zeit gehabt, da hat der Herr gar laut und vernehmlich in deinem Innern gewarnt vor irgend welcher Sünde. Du konntest die Sünde nicht tun ohne der allergrößten Unruhe und Vorwürfe deines Gewissens. Hast du auf diese innere Stimme gehört, so daß sein Locken, Mahnen, Rufen, Warnen sich nun in dir regt, wenn auch nur der leiseste Gedanke an diese Sünde sich deiner bemächtigen will? Dann wohl dir! Oder ist die Stimme deines Gewissens bei dieser oder jener Sünde verstummt und eingeschlafen?

Wehe, wenn die Stimme des Gewissens verstummt, wenn der Herr dich zuletzt laufen läßt. Hüte dich vor dem heiligen Gehenlassen Gottes. Halt dein Gewissen hoch und rein. Wer sein Gewissen mordet, begeht damit einen Selbstmord!

Und noch in anderer Weise zeigt sich das heilige Gehenlassen Gottes; dann nämlich läßt er uns gehen, wenn nicht nur das Gewissen verstummt, sondern auch wenn er nicht mehr durch Führungen des Lebens zu uns redet. Darum, macht dir der Herr über kurz

oder lang oder vielleicht jetzt eben einen Strich durch deine Wünsche, führt dich andere Wege als du gehen möchtest, dann murre nicht, frage nicht: „Warum so, Herr, warum nicht anders?“ Nein, danke ihm auf den Knien, daß er dich noch nicht gehen läßt, sondern daß er dich noch führt. Redet aber der Herr noch zu dir durch allerlei widrige Führungen in deinem Leben, durch allerlei Kreuz und Trübsal, das er dir auferlegt, dann frage dich: „Was will er damit sagen, vor welchem Weg will er mich warnen und zurückhalten, welches Opfer verlangt er von mir?“ O folge ihm, laß dich von ihm zurückhalten auf dem Weg des Verderbens, ehe er auch dich gehen läßt.

Wir müßten nun als dritten Zug auf dem Bild der Sünde, wie es uns in der Gestalt des verlorenen Sohnes entgegentritt, seinen falschen Freiheitstrieb schildern. Um ganz frei und unabhängig zu sein, zieht er ja fort vom Vaterhaus. Ihn treibt's dahin, wo kein Mensch ihn kennt und ihm in den Weg tritt, und er nichts mehr nach dem Vater zu fragen hat.

Wir wenden uns der Betrachtung eines neuen Zuges auf unserem Bild zu, es ist die Genußsucht des verlorenen Sohnes. Viel lesen wir nicht davon, aber das wenige genügt: „Daselbst brachte er sein Gut um mit Prassen.“ Wie der leichtsinnige Jüngling gelebt, wie er sein großes Vermögen durchgebracht, vertrunken, verspielt, an liederliche Menschen vergeudet, um in ihrer Gesellschaft Genuß zu finden, das wollen wir nicht näher ausmalen. Eins ist sicher, er hat seine Genußsucht schwer genug bezahlen müssen. Und doch ist die Welt durch seinen Schaden nicht klug geworden. Genußsucht in etwas feinerer oder gröberer Gestalt zieht sich durch die Reihen der Menschen, wie sie von Haus aus sind, wie ein roter Faden hindurch.

Seine heillose Genußsucht hat für den verlorenen Sohn die allertraurigsten Folgen; seine Kleidung ist zerlumpt, sein ganzes Wesen trägt den Stempel der Sünde, der Verkommen-



heit; Hunger und Verzweiflung steht auf seinem Gesicht geschrieben. Wir sahen ja schon früher, das ist das Wesen der Sünde, sie betrügt den Menschen, sie verspricht Genuß und gewährt nur Enttäuschung. So wie mit jenem Kelch, den die Kunst des Heiden schuf, so ist's mit der Sünde. Nachdem der Heide das Modell einer Schlange gebildet hatte, brachte er es im Boden des Kelches an. Gerollt zum Sprung, ein paar feurige Augen im Kopf und den giftigen Zahn im offenen Mund, lag es unter dem perlenden Wein. Keine Ahnung hatte der, der den goldenen Kelch zu den Lippen führte, was derselbe enthielt, bis er den labenden Trank geschlürft hatte. Dann schnellte plötzlich der schreckliche Kopf empor und blitzte vor seinen Augen. – „So, wenn des Lebens letzte Freude behaglich eingeschlürft ist und die gezwungenen Lippen die bitteren Hefen leeren müssen, wird sich plötzlich der bleiche Schrecken der Reue, des Todes und des Gerichts vor der verzweifelten Seele erheben.“

Es war das Bild der Sünde, das uns bisher in dem Bild des verlorenen Sohnes entgegentrat. Wie aber jedes Bild Schatten und Licht zeigt, so auch das des verlorenen Sohnes. Neben dem Schatten der Sünde sehen wir um so heller das Licht der Gnade. Die Sünde des verlorenen Sohnes bildet nur den dunklen Hintergrund, auf welchem sich Gottes Sünder rettende Gnade um so herrlicher und schöner abhebt. Die große Not, in welche wir den Jüngling hineingeraten sehen, ist die Folge seiner Sünde, aber durch Gottes Gnade wird ihm diese Not zum Segen. „Da“, nachdem er durch seine Sünde in die äußerste Not geraten, „da schlug er in sich“ oder wie's nach dem Grundtext richtiger heißt, „da kam er zu sich selbst.“ Vorher ist er nie zu sich selbst gekommen. Aus einem Rausch hat er sich in den anderen, aus einem Freudentaumel in den anderen gestürzt. Stille Stunden, um über sich nachzudenken hat er sich nie genommen, er ist davor geflohen.

Fortsetzung auf Seite 14

Zufriedenheit

*Ich bin ganz im Herrn zufrieden,
denn sein Heil vollkommen macht;
ich vertraue nur auf Jesus
der das Heil uns hat gebracht.*

Über das Geheimnis der Zufriedenheit hat einmal ein gewisser Mann Aufschluß gegeben. Er mußte viel Widerstand erfahren und zahlreiche Schwierigkeiten überwinden, aber man sah ihn doch nie unzufrieden mit seiner Lage oder ungeduldig. – Eines Tages fragte ihn ein Freund, der dessen Tugendhaftigkeit im höchsten Grad bewunderte und es für unmöglich hielt, dieselbe nachzuahmen, ob er nicht so freundlich wäre, ihm das Geheimnis seiner Zufriedenheit mitzuteilen. – „Freilich!“ erwiderte der liebe, alte Mann. „Es hat gar keine Schwierigkeit, dieses Geheimnis mitzuteilen! Es besteht ganz einfach darin, daß ich meine Augen recht brauche!“ – „Wie soll ich das verstehen?“ fragte der Freund weiter. – „Das will ich dir erklären!“ sagte der Mann. „In was für einer Lage ich auch immer bin, – vor allen Dingen erhebe ich meine Augen zum Himmel und präge es mir tief ein, daß mein Hauptgeschäft hier darin besteht, in die gesegnete Wohnung dort oben zu gelangen! – Dann blicke ich auf die Erde und halte mir vor, daß ich bei meinem Tod, nur ein ganz kleines Plätzchen auf ihr nötig haben werde! – Dann schaue ich die Welt rings um mich her an und bedenke, wie viele Tausende sich da befinden, die in jeder Hinsicht weniger glücklich sind als ich! – So lerne ich, wo das wahre Glück zu finden ist, wo alle unsere Wege ihr Ende finden, und wie wenig Grund ich habe, zu murren oder zu klagen!“

Nichtwahr, das Rezept klingt sehr einfach, und doch wird es so wenig befolgt. Und warum? Warum bleibt

nach wie vor so viel Unzufriedenheit in der Welt? Weil man Frieden und Zufriedenheit nicht bei dem sucht, der allein Frieden und Ruhe und Zufriedenheit geben kann. Nichts ist, worin der Mensch nicht seine Zufriedenheit sucht, nur bei dem einen vergißt man Frieden, Zufriedenheit, Befriedigung zu suchen, der allein ohne zu lügen sagen konnte: „Bei mir werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.“ Als einst in einem reichen, vornehmen Haus die Mutter am Sterben lag, brachte man ihr einziges Kind, ein Töchterlein von vier Jahren, zu Verwandten. Nach vier Wochen holte es der Vater, der unterdes Witwer geworden war, zurück.

Als das Kind nun zum erstenmal wieder ins Haus trat, lief es gleich aus einem Zimmer ins andere, Trepp auf und Trepp ab und wieder hinauf und wieder herunter, und als man es fragte, warum es das tue gab es zur Antwort: „Ach, ich suche meine Mutter, meine Mutter!“ Das Kind achtet nicht auf die kostbaren Möbel, nicht auf die Spiegel und Bilder mit Goldrahmen, nicht auf die Kronleuchter und Fußteppiche, es verlangt nur nach seiner Mutter, dort sucht es Frieden, Zufriedenheit, Befriedigung.

Und du wolltest dich stundenlang und tagelang mit dem eiteln Flitter und Glanz dieser Erde beschäftigen, wolltest darin deine Zufriedenheit, deinen Frieden suchen, ohne kaum einmal an den zu denken, nach dem zu suchen, der dich mit mehr als Mutterliebe liebt und der allein deinem Herzen volle und ganze Zufriedenheit schenken kann? Ja, mein lieber Leser, wer du auch seist, lauf doch nicht länger wie so ein verlorener Sohn hierhin und dahin in die weite Welt mit ihrer Lust, ihrem Tand und Flitter, um Frieden und Zufriedenheit zu finden, um Heilung zu finden

von den Wunden der Unzufriedenheit, die dir die Dornen der Sünde beigebracht. „Diese Wunden“, so hat einmal jemand gesagt, „brechen immer wieder auf, so viel Öl auch die Welt darauf schmiert.“ Einer allein kann dich zufrieden machen, einer allein kann deine innere Leere ausfüllen. Diesen einen verkündigen dir von neuem diese Zeilen, es ist Jesus! Ja, daß sie's mit eindringlicher Stimme in dein Herz und Gewissen hineinriefen und dich der Ruf nicht wieder los ließe für Zeit und Ewigkeit: „Jesus allein macht dich zufrieden!“ Dieser Jesus steht vor deiner Tür! O laß ihn ein, laß ihn heute ein! Soll aber Jesus und mit ihm volle Zufriedenheit in dein Herz hinein, dann muß die Sünde heraus. Der tiefste Grund der Unzufriedenheit liegt eben in der Sünde, bei manchen in einer bestimmten Liebessünde, bei den meisten aber an dem sündigen Herzenszustand überhaupt, an der Last der unvergebenen Lebensschuld, in dem Mangel an Sündenvergebung. Darum ist denn der wichtigste Schritt um zufrieden zu werden der, daß wir mit uns selbst unzufrieden werden. In dem Augenblick, wo der verlorene Sohn mit sich selbst und seinem sündlichen Tun und Treiben unzufrieden wird, will er gern als der geringste Tagelöhner im Vaterhaus zufrieden sein. Darum bist du, mein lieber Freund, noch nicht zu innerer Ruhe und Zufriedenheit gekommen, strebt dein Herz noch unruhig und unzufrieden bald hierhin, bald dahin, suchst du noch immer bald hier bald da in der Welt mit ihrer Lust Zufriedenheit, Befriedigung, dann sprich, wie der nachher gerettete Jüngling: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir!“ Wenn er dann spricht: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben, dieser mein Sohn war verloren und ist wiedergefunden“, dann schwindet mit deiner Sünde deine Unzufriedenheit, und du schmeckst Gottes Frieden, der höher ist als alle Vernunft. EF

Biege nicht ab weder zur Rechten noch zur Linken

Sprüche 4, 26 und 27

**„Laß deine Augen geradeaus blicken, und deine Wimpern stracks vor sich schauen
... biege nicht aus zur Rechten noch zur Linken.“** (Elberfelder Übersetzung)

Wenn ich in Toronto mit dem Auto zum Gottesdienst fahre, muß ich an einer Kreuzung links und bei der nächsten rechts abbiegen, darum halte ich mich rechtzeitig in der Fahrbahn, in der ich sicher abbiegen kann. So tun es leider viele Seelen, die einmal so recht entronnen sind, aber bald vermissen wir sie auf dem heiligen Weg in der Nachfolge Jesu. Wir haben vorher festgestellt, daß der schmale Weg geradeaus geht und wer rechts oder links abbiegt ist schon auf dem breiten Weg, der zum Verderben führt.

Auch in der Gemeinde zu Jerusalem zeigten sich diese zwei Neigungen nach rechts und nach links. Ananias und Saphira wollten für ihre weitere zeitliche Existenz Vorsorge treffen, wollten aber in der Gemeinde nicht an Ansehen verlieren und vielleicht in die hinteren Reihen abgeschoben werden. Sie wurden entlarvt und bestraft. Dadurch wurde für alle Zeit ein Präzedenzfall (Beispiel) gesetzt, damit sich die anderen fürchten. „Petrus sprach: Ananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, daß du dem Heiligen Geist lögest und entwendetest etwas vom Gelde des Akkers?“ . . . (Apg. 5, 3 – 11). Da es sich hier um irdische und natürliche Dinge handelt, können wir an ein Abbiegen nach links denken.

Auch waren in der Gemeinde zu Jerusalem unter den gläubigen Juden viele, die noch am Gesetz hielten und die Gläubigen aus den Heiden extrem nach rechts drängen wollten. Sie verlangten, daß die Gläubigen aus den Heiden sich beschneiden lassen sollten, anders könnten sie nicht selig werden. Sie wurden durch die Apostel und durch den Heiligen Geist überführt: „Was versucht ihr denn nun Gott mit Auflegen des Jochs auf der Jünger Halse,

welches unsere Väter noch wir haben können tragen? Sondern wir glauben, durch die Gnade des Herrn Jesu selig zu werden, gleicher Weise wie auch sie“ (Apg. 15, 10 und 11).

In meinem langjährigen Dienst im Werk des Herrn in den Ortsgemeinden in der Bibelschule und in den Bibelkursen hatte ich das Vorrecht mit vielen vielversprechenden jungen Seelen zusammenzuarbeiten. Leider weiß ich von vielen, die nicht standgehalten haben. Manche haben einen Beruf gewählt, der sie verführt hat von dem schmalen Weg abzubiegen. Manche haben sich mit einem ungläubigen Ehepartner verheiratet und sind vom rechten Weg abgelenkt. Unsere Gotteshäuser und Gottesdienste wären überfüllt, wenn alle jungen Seelen, die sich einmal bekehrt haben, treu geblieben wären. Und wenn alle herangewachsenen Kinder der Gläubigen auch gläubig geworden und gläubig geblieben wären.

Falsche, menschliche und unbiblische Lehren haben schon viele Kinder Gottes von dem geraden, biblischen Weg abgelenkt, sie haben Trennungen und Verwirrungen angerichtet. Daher existieren heute so viele Benennungen und Glaubensrichtungen. Mit Bedauern müssen wir feststellen, daß zu unserer Zeit viele, die bekannt haben die Wahrheit und die Gemeinde Gottes erkannt zu haben, ließen sich von fremden Lehren umtreiben und sind wieder auf den Weg geraten, den sie vorher verlassen haben. Sie meinen, sie sind auf dem rechten Weg, weil sie eine andere, oder eine bessere Gemeinde gefunden haben. Die große Masse hat sie betört. Die Freiheit die sie dort angeblich gefunden haben hat sie entweder auf die linke Seite abgeführt, zurück nach Ägypten wo sie sich alles erlauben können,

oder sie sind nach rechts irregeführt worden und sind in Babylon gelandet, gefangen in menschlichen Lehren, Satzungen und Organisationen.

Darum lieber Leser, sei wachsam und halte dich am Wort Gottes, an der Lehre Jesu Christi und der heiligen Apostel. Laß dich nicht verführen und biege nicht ab, **weder zur Rechten noch zur Linken**. Nur so kannst du das Ziel erreichen und selig werden.

Ich habe vorher erwähnt, daß wir oftmals an Straßen ein Mahnmal oder ein Kreuz sehen wo ein Fatalunfall passiert ist. Mein Herz bebt wenn ich daran denke, daß ich zu meiner Lebzeit erleben mußte, daß nicht nur Jugendliche im Glauben Schiffbruch erlitten haben und von dem rechten Weg abgekommen sind, sondern auch solche, zu denen ich als junger Christ aufgeschaut habe. Auch Mitarbeiter im Werk und Diener am Wort haben versagt und sind entweder nach rechts oder nach links abgelenkt.

Ein fähiger und tüchtiger Mitarbeiter ist in seiner Ehe untreu geworden. Da er fürchtete, daß es an die Öffentlichkeit kommen würde, ist er ausgewandert. Dort im Ausland ist er zu einer falschen Lehrauffassung gekommen. Ich fürchte, daß er eine sehr gefährliche Stellung eingenommen hat. Er ist nie wieder klar geworden. „Wie viel, meint ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiligt ist, und den Geist der Gnade schmählt?“ (Hebr. 10, 29).

Ein anderer unter ihnen hat, weil er zu wenig Unterhalt auf seinem Arbeitsfeld bekam, Werksgelder gebraucht um seiner Familie eine Existenzmöglichkeit zu schaffen. Als er zur

Rechenschaft gezogen werden sollte, hat er sich vom Werk gelöst und sich einer anderen Benennung zugewandt. Er ist nicht lange danach an einem Herzschlag gestorben.

Ein Mitarbeiter, der besonderes Vertrauen im Werk genossen hat, war im Geheimen an das Rauchen gebunden. Er meinte, in anderen Kreisen wird das nicht als so tragisch betrachtet. Ein anderer junger Mitarbeiter ist im Militärdienst während des Krieges auf dieselbe Bahn geraten, blieb daran gefesselt und ist aus dem Werk geschieden. Ein weiterer geschätzter Mitarbeiter war von Beruf Bauunternehmer. Er bekam des öfters von Geschäftsleuten eine Flasche Wein geschenkt. Das machte ihn zum Alkoholiker. Sind das nicht schreckliche Warnungskreuze rechts und links an unserem Pilgerpfad?

Es tut mir von Herzen weh, daß ich in diesem Aufsatz solch dunkle Bilder zeichnen muß. Darum genug davon.

Wer sind diese mit weißen Kleidern angetan?

Lies Offenbarung 7, 9 – 17

Wir sehen nur was vor Augen ist, aber Gott sieht das Herz an. Auch der Prophet Elia schaute trostlos um sich. Aber der Herr tröstete seinen Knecht: „Ich will lassen übrigbleiben siebentausend in Israel: alle Knie die sich nicht gebeugt haben vor Baal, und allen Mund, der ihn nicht geküßt hat“ (1. Kön. 19, 18).

Auch Johannes, der Jünger Jesu, mußte so viele dunkle Bilder sehen und aufschreiben. Er selber war Hirte, Bischof der Gemeinde zu Ephesus, doch mußte er ihr die Botschaft vom Herrn bringen: „Gedenke, wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir bald kommen und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte wo du nicht Buße tust“ (Offb. 2, 5).

Aber er wurde getröstet, als er die unzählbare Schar in weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen vor dem Thron sah. Er konnte die Frage nicht beantworten, als er gefragt wurde:

„Wer sind diese, mit den weißen Kleidern angetan, und woher sind sie gekommen?“ (Offb. 7, 13).

Lieber Leser, lieber Bruder, liebe Schwester! Laßt uns treu sein und dem Lamm auf dem schmalen Pfad folgen. Weder zur Rechten noch zur Linken wanken, noch weichen und nicht abbiegen! Ein herrliches Ziel winkt uns: Die ewige Seligkeit.

Fortsetzung von Seite 11

seit Jahren nicht gewesen, denn solange es ihm gut ging hat er „Freunde“ gehabt, viel Freunde. Aber nun, da er in so großer Not ist, haben sie ihn alle allein gelassen. Und diese Zeit, da er allein mit sich selbst ist, diese Zeit der stillen Sammlung, wird der Anfang und Anlaß seiner Selbstbesinnung. Diese Einkehr wird der Anlaß und Anfang seiner Umkehr und seligen Heimkehr.

„Da kam er zu sich selbst“, lesen wir von ihm und er sprach: „Wie viel Tagelöhner hat mein Vater, die Brot die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger.“ Der unglückliche Jüngling denkt nun endlich in seiner Not zurück, das Bild vom Vaterhaus wird in seinem Innern wach. Wie hat er es einst im Vaterhaus so gut gehabt. Ach, könnte er doch noch einmal im Vaterhaus weilen! Ein edles Heimweh zieht in sein Herz hinein.

Sieh, das ist ein Zug der Gnade deines Gottes, der, wie alles Gute, so auch dies himmlische Heimweh in dich hineingepflanzt. O folge diesem Zug der Gnade! Sie wird dich dann auch weiter führen, Schritt für Schritt, wie den verlorenen Sohn, zunächst zu demütiger Buße.

„Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater ich habe gesündigt.“ Das ist die Folge seines Heimwehs bei dem verlorenen Sohn. Ist es auch bei dir schon zu solcher Buße gekommen? Nur dann, wenn auch du schon demütig und zerknirscht zu deinem Herrn gekommen, wie der verlorene Sohn zu seinem Va-

Heute Morgen las ich in der Morgenandacht die Stelle, in der die Jünger Jesus fragten: „Ja, wer kann denn selig werden? Jesus aber sprach zu ihnen: Bei den Menschen ist's unmöglich; aber bei Gott sind alle Dinge möglich“ (Matth. 19, 25).

Schluß

Euer Mitpilger zur ewigen Seligkeit
Edmund Krebs

ter, und die Worte ausgesprochen: „Ich habe gesündigt, o Herr erbarme dich meiner und vergib mir“, nur dann kannst du Heil und Frieden in Jesu Wunden finden. Ist das Bekenntnis auch schon über deine Lippen gekommen? Weißt du von solch demütiger Buße zu sagen? Nur dem Demütigen und Bußfertigen gibt Gott Gnade, das zeigt im Gegensatz gegen den älteren Bruder das Bild des verlorenen Sohnes. Den Bußfertigen aber gibt der Herr auch seine ganze, volle Gnade, den Ring an den Finger, die Schuhe an die Füße, ein neues Kleid statt des alten.

*„Christi Blut und Gerechtigkeit,
das ist mein Schmuck und Ehrenkleid.“*

Wer dieses Kleid nicht hat, wird einst das schreckliche Wort vernehmen müssen: „Freund, wie bist du hereingekommen und hast doch kein hochzeitliches Kleid an? Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn hinaus in die äußerste Finsternis, da wird sein Heulen und Zähneklappen.“ Dies Kleid aber wird nur dem Bußfertigen dargereicht nach demütiger Einkehr, Umkehr, Heimkehr. Darum, wer du auch seist und wie alt oder jung du auch bist:

*Kehre wieder, kehre wieder,
der du dich verloren hast.
Sinke reuig bittend nieder
vor dem Herrn mit deiner Last.
Wie du bist, so darfst du kommen
und wirst wieder angenommen.
Sieh, der Herr kommt dir entgegen
und sein heilig Wort verspricht
dir Vergebung, Heil und Segen,
kehre wieder, zaudre nicht!*

Was wahre Buße ist

Niemand kann Vergebung seiner Sünden erlangen und des Heils in Christo Jesu teilhaftig werden, ohne wahre Buße getan zu haben. Wir wollen mit der Hilfe Gottes einige Schriftstellen betrachten, die uns zeigen, was wahre biblische Buße ist und was sie einschließt.

Buße schließt vor allem Selbsterkenntnis ein; denn niemand kann wahre Buße tun, solange er nicht zur rechten Selbsterkenntnis gekommen ist. In Jeremia 3, 13 heißt es: „Allein erkenne deine Missetat, daß du wider den Herrn, deinen Gott, gesündigt hat.“ In Hosea 5, 15 lesen wir: „Ich will wiederum an meinen Ort gehen, bis sie ihre Schuld erkennen und mein Angesicht suchen.“

Der Mensch, der sich selbst gründlich erkannt hat, wird auch bald göttliche Reue empfinden. Sobald er zum Bewußtsein seines verlorenen Zustandes kommt, wird sich seiner ein Schmerz und eine Traurigkeit bemächtigen. Derjenige, der nur ein äußerliches Bekenntnis führt und nicht weiß, daß ihm die Erlösung fehlt, mag sich trügerischen Gefühlen hingeben und sich einbilden, daß er wirklich gut und fromm sei. Wenn aber einmal der Geist Gottes anfängt, an ihm zu wirken, und er erkennt, in welcher Gefahr er sich befindet, dann wird er göttlich betrübt. Will er mit Gott versöhnt und vom ewigen Verderben errettet werden, so kommt er nach Joel 2, 12 mit einem zerrissenen Herzen zu Gott und erhält Vergebung seiner Sünden. Kein Mensch kann sich zu Gott bekehren, der nicht über sein verfehltes, sündiges Leben tiefe Reue und Leid empfindet und wahre Buße tut.

Gott verlangt ferner rechtschaffene Früchte der Buße, wie es uns in Matthäus 3, 7 und 10 gesagt wird. Als Johannes der Täufer viele Pharisäer und Sadduzäer zu seiner Taufe kommen sah, sagte er zu ihnen: „Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Sehet zu, tut rechtschaffene Früchte der Buße.“ Es gibt heute viele Bekehrungen, die nicht echt sind, und zwar

aus dem Grund, weil die Betroffenen keine rechtschaffenen Früchte der Buße bringen. In 2. Korinther 7, 10 heißt es: „Denn die göttliche Traurigkeit wirkt zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereut.“ Was sind Früchte der Buße? In Jesaja 55, 7 finden wir eine Frucht der Buße klar bezeichnet: „Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken.“ Dies ist die erste Bedingung. Ferner müssen wir allen, die an uns sündigen oder an uns gesündigt haben – allen, die uns beleidigt und weh getan haben – von Herzen vergeben, sogar unseren ärgsten Feinden, wenn wir selbst Vergebung unserer Sünden erlangen wollen. „Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben“ (Matth. 6, 14 und 15).

Eine andere Frucht der rechtschaffenen Buße ist die Wiedererstattung. In Lukas 19, 1 – 9 finden wir ein Beispiel von Wiedererstattung. Wer in das Reich Gottes eingehen will, der muß wie Zachäus das Geraubte wiedergeben, überhaupt alles Unrecht gutmachen, soweit es irgend möglich ist. Ebenso ist aus Hesekiel 33, 14 und 15 klar ersichtlich, daß Wiedererstattung eine direkte Forderung Gottes ist. Es heißt dort: „Und wenn ich zum Gottlosen spreche, er soll sterben, und er bekehrt sich von seiner Sünde und tut, was recht und gut ist, also daß der Gottlose das Pfand wiedergibt und bezahlt, was er geraubt hat, und nach dem Wort des Lebens wandelt, daß er kein Böses tut; so soll er leben und nicht sterben.“ Es gibt Leute, die ihr Unrecht nicht gutmachen und das gestohlene und auf ungerechte Weise erworbene Gut nicht zurückerstatten wollen; aber Gott verlangt es in seinem Wort, und wer nicht willig ist, dieses zu tun, nachdem der Heilige Geist ihn darauf aufmerksam gemacht und ihm seine Pflicht gezeigt hat, kann Gott nicht finden.

Wahre Buße schließt auch Sündenbekenntnis ein. Es ist der Wille Gottes, daß wir unsere Sünden bekennen sollen und zwar vor Gott und auch allen denjenigen, gegen die wir uns vergangen haben. Aber nur solche Sünden, welche die Öffentlichkeit betreffen, sollten öffentlich bekannt werden. Der Zweck des Bekennens der Sünde ist, alles aus dem Weg zu räumen, was dem Erlangen der Vergebung und dem Zustandekommen des rechten Verhältnisses zwischen uns und Gott und auch unsern Mitmenschen gegenüber hinderlich ist. „Wehe, die verborgen sein wollen vor dem Herrn, ihr Vorhaben zu verhehlen, und ihr Tun im Finstern halten und sprechen: Wer sieht uns, und wer kennt uns?“ (Jes. 29, 15). „So wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend.“ Ja, es lohnt sich, den ganzen Preis zu bezahlen und alle Sünden zu bekennen, wenn es auch nicht leicht ist, selbst dann, wenn das Bekennen der Verfehlungen schwere Strafen nach sich ziehen würde. Wir erlangen dafür einen unaussprechlichen und herrlichen Schatz, nämlich den süßen Frieden Gottes, die himmlische Ruhe für unsere Seele und das ewige Leben.

O du, der du die Last und Schuld deiner Sünde fühlst, vernimm die Worte des barmherzigen und gnädigen Gottes und säume nicht, seinem Ruf zu folgen: „So kommt denn und laßt uns miteinander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden“ (Jes. 1, 18). Welch ein herrlicher Trost ist in diesen Worten enthalten! Und höre noch weiter, was unser Herr und Heiland spricht: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht“ (Matth. 11, 28 – 30). EP

„Er führte sie aber hinaus bis gen Bethanien und hob die Hände auf und segnete sie. Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel. Sie aber beteten ihn an und kehrten wieder gen Jerusalem mit großer Freude und waren allewege im Tempel, priesen und lobten Gott.“ Lukas 24, 50 – 53

Die Himmelfahrt Jesu

Die Himmelfahrt Jesu bildet den herrlichen Abschluß seines vollbrachten Erlösungswerkes und ist der Schlüsselstein seines Wirkens auf Erden. Wenn ein Feldherr viele Schlachten geleitet und große Siege erlebt hat, dann freut er sich sehr auf seinen feierlichen Einzug in die Heimat und auf den Triumph, den ihm die bereiten, für welche er gekämpft und gesiegt hat. Wo ist aber ein Feldherr, der je gewaltigere Schlachten geschlagen, größere Triumphe gefeiert hat als er, der Herzog unserer Seligkeit! Wir können es kaum fassen, welch glorreicher Empfang es für den Siegesfürsten und Todesüberwinder gewesen sein muß, als er nach 33jähriger irdischer Laufbahn aus der Fremdlingsschaft in das Vaterhaus zurückkehrte. Wie mögen die Engel und Vollendeten ihn in den ewigen Himmelsräumen empfangen und ihm entgegengejubelt haben! Was mögen die himmlischen Heerscharen wohl empfunden haben, als der Gottes- und Menschensohn majestätisch dem Thron Gottes zuschritt und denselben einnahm! Er regiert nun auf dem Thron des Vaters. Er wartet bis alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sind. Das gibt der Seele Grund zum Loben und Danken an seinem Krönungstag, weil all dieses uns ewiglich zugute kommt. Herrliche Vorzüge haben wir von seiner Himmelfahrt: Er regiert, bittet für uns, führt unsere Sache zu einem herrlichen Ziel, spendet Segnungen und Gaben von seinem Heiligtum herab; auch an den Abtrünnigen ist er interessiert; für die Gläubigen bereitet er Wohnungen im Vaterhause; denn er hat verheißen, daß, wo er ist, auch seine Knechte und Diener sein sollen. Da reicht die Ewigkeit kaum aus, um dem

Todesüberwinder würdig genug danken zu können.

Was die Himmelfahrt Jesu für die Apostel war, das soll sie auch für uns sein und immer mehr werden. Darüber wollen wir ein wenig nachdenken, indem wir einige Punkte in Betracht ziehen. Himmelfahrt war für die Apostel und soll auch für uns sein:

1. Ein Tag des Segens. Jesu letzter Gang auf Erden mit seinen Jüngern wird uns im Text erzählt. Was mag der Herr Jesus auf seinem letzten Gang, in seinem Herzen empfunden haben bei dem Gedanken: Ich gehe nun zum Vater und muß die Jünger zurücklassen in einer Welt voll Sünde und Elend; dabei sind sie noch so unbeständig und schwankend und den Anforderungen des Lebens in keiner Weise gewachsen. Die Jünger verstanden Jesu Kreuzestod noch nicht; sie waren innerlich nicht fest, hatten wenig Erkenntnis von der Heilslehre und dem Erlösungsplan Gottes. Mit welchem Liebesblick mag er seine Jünger angeschaut haben! Manchen Weg hatten die Jünger mit ihrem Meister zurückgelegt. Vieles und Großes gesehen und gehört, Freudiges und Trauriges mit ihm erlebt; aber nun sollten sie noch Größeres sehen. Jesus hätte diesen letzten Weg allein gehen können, aber er tut es nicht; er nimmt seine Jünger mit sich. Auf diesem Weg empfangen die Jünger seine letzten Segnungen.

Diesen Himmelfahrtssegens müssen wir unbedingt haben, wenn unser Leben einen heiligen, gottgefälligen Wandel darstellen soll. Dieser Himmelfahrtssegens macht uns zu wahrhaft glücklichen Menschen. Viele geben sich mit der Sündenvergebung zufrieden; sie sind nicht willig, in tiefere göttliche

Segnungen einzudringen; sie wollen nicht gern die Schmach Christi in der Nachfolge Jesu tragen. Solches Leben kennt nicht wahren Himmelfahrtssegens. O, daß unser aller Wandel mehr bei Jesus im Himmel wäre!

2. Ein Tag des Schauens seiner Herrlichkeit war die Himmelfahrt Jesu für die Apostel. „Er fuhr auf gen Himmel.“ Erhebend und herrlich ist seine Heimfahrt. Zehnmal offenbarte sich Jesus nach seiner Auferstehung den Jüngern; aber hier bei seiner Auffahrt sehen sie seine größte Offenbarung. Die Jünger Jesu, die Zeugen seiner tiefen, schmachvollen Erniedrigung waren, sollen nun auch Zeugen seiner glorreichen Herrlichkeit, seiner himmlischen Verklärung sein. In einer Wolke fuhr er zur Herrlichkeit. Wie mögen die Jünger ihrem Herrn nachgeschaut haben! Welche Gefühle mögen durch ihre Seelen gegangen sein, als ihr Meister von ihnen schied! Seine Auffahrt in die Herrlichkeit ist das göttliche Amen zu seinem großen Erlösungswerk.

3. Ein Tag der Anbetung war Jesu Himmelfahrt für seine Jünger. Der Geist der Anbetung kam über die elf Jünger. Ihre Augen wurden geöffnet für Jesu Herrlichkeit; sie erkannten ihn nun wahrhaft als Gottes Sohn. Alle Zweifel waren dahin; unzweideutig erkannten sie Jesus jetzt als ihren Heiland und Erlöser. Mit Freuden beteten sie ihn an. Nach diesem Erlebnis erkannten sie auch mehr und mehr ihre Zusammengehörigkeit und pflegten gemeinsames Gebet. – Den Geist der Anbetung bedürfen wir auch im Kämmerlein, am Ort, wo wir mit Gott allein sind, und hierin haben wir ebenfalls ein gutes Beispiel an den ersten Jüngern Jesu. Nur der kann erhörlich beten, der diesen

Geist der Anbetung besitzt. Er vertritt uns im Gebet, er lehrt uns im Namen Jesu recht beten; er zeigt uns im Gebet, was uns fehlt und was wir haben müssen, um rechte Überwinder zu werden. Jesu Angelegenheiten stellt der Geist der Anbetung in die Mitte unserer Gebete, verkündet Jesus in unseren Herzen, gibt uns einen Fernblick für die Dinge des Reiches Gottes, und mit Sehnsucht warten wir auf den wiederkommenden Jesus.

Was die ersten Jünger am Himmelfahrtstag bewegte, das hat seit nun fast 2000 Jahren Millionen von Gotteskindern bewogen, ihn im Geist und in der Wahrheit anzubeten. Eine große Wolke von Zeugen hat sich vor dem Erhöhten gebeugt, und Millionen werden sich in der Zukunft vor ihm mit Freude in den Staub beugen und ihn anbeten. Solcher Hoffnung sollten die Gläubigen von heute sein, und sie sollten ein Leben führen, welches ihre Mitmenschen begeistert, in ihre Reihen zu treten, um auch dem unfehlbaren Feldherrn Jesu zu folgen und ihn anzubeten.

4. Ein Tag der Freude war Jesu Himmelfahrt für die Jünger. „Sie kehrten wieder gen Jerusalem mit großer Freude“, so lesen wir in unserem Text. Wenn geliebte Menschen durch den Tod von uns scheiden oder Abschied von uns nehmen, dann blutet unser Herz; wir müssen weinen, wie die Ältesten zu Ephesus beim Abschied des Apostels Paulus. Hier aber ist es ganz anders. Gen Jerusalem gingen die Jünger zurück mit großer Freude! Das alles versetzt uns in Staunen. Wie? Gen Jerusalem? Hatten sie dort nicht soviel Schwere erlitten, hatten sie nicht eine Enttäuschung um die andere daselbst erlebt? Wurde dort nicht ihr Herr und Meister verfolgt und gekreuzigt? Wartete nicht auch ihrer dasselbe Los? An das alles dachten die Jünger jetzt nicht; für sie standen andere Dinge im Vordergrund. Es war genug für sie, zu wissen, wohin ihr der Herr und Meister gegangen und daß er wirklich Gottes Sohn war. Diese selige Gewißheit ging

ihnen über alles. Ihr Herz war mit Freude erfüllt bei dem Gedanken: Wir werden den Heiligen Geist bekommen, nicht lange nach diesen Tagen; wir haben eine Wohnung bei Jesu in der Herrlichkeit zu erwarten; auch hat er verheißen, wiederkommen und uns zu sich zu nehmen. Aus Jesu Mund hatten sie vernommen: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Dies alles stimmte ihr Herz zur Freude und Dankbarkeit.

Diese Himmelfahrtsfreude macht uns tüchtig zum Dienst des Herrn in der Rettung unsterblicher Seelen. Sie verleiht etwas Sieghaftes, Göttliches; auch ruht diese Freude nicht auf etwas, was man seelische Gefühle nennt, nein, sie geht tiefer; sie ruht auf vollbrachten Tatsachen der Erlösung auf Golgatha. Wir haben leider nur wenige, die im Dienst des Meisters diese große, innere Freude besitzen. Der Dienst von vielen Reichgottesarbeitern und Christen geschieht nicht in dieser göttlichen Freude; es ist bei manchen zum großen Teil ein oberflächlicher, gewohnheitsmäßiger Dienst, welchem die heilige, reine, göttliche Freude fehlt. Wer aber diese herrliche Freude im Dienst des Gekreuzigten besitzt, der trägt in seinem Leben den Stempel göttlicher Vollmacht und Autorität. Nur ein solcher ist brauchbar, dem Herrn die Siegesbeute einzubringen und Seelen für ihn zu gewinnen. Laßt uns den Herrn bitten um diese Freude zum Dienst für ihn!

5. Ein Tag bleibender Gemeinschaft mit ihm war Christi Himmelfahrt für die Apostel. Die 11 Jünger und 120 weitere gläubige Seelen waren stets beieinander, alle in einem Sinn und Geist. Keiner hatte etwas im Herzen gegen den anderen, niemand warf dem anderen eine Verfehlung vor, auch hatte keiner Mißtrauen gegen den anderen; sie waren, mit einem Wort gesagt, „einig“. Sie blieben einmütig beieinander und verbrachten die zehn Tage des Wartens mit Beten, Loben und Danken. Ihre Gedanken im Gebet und im Reden gingen dahin, die Fülle des Heiligen

Geistes zu empfangen. Für uns alle liegt es klar auf der Hand, daß, wenn wir dem Herrn Jesu wirklich mit Freudigkeit und Erfolg dienen wollen, dann müssen wir die Kraft auf dem Weg suchen, auf welchem die Jünger die Geistesfülle erlangt haben. Ein jeder, der wahrhaft Himmelfahrt feiern will, muß loslassen von Sünde und jeder Ungerechtigkeit; denn in Jesu Gegenwart ist Liebe, Friede, Freude und Seligkeit.

J. M.

Entschlafen



Forest Lake, Minnesota

In früher Morgenstunde rief der Herr seinen treuen Diener heim.

JONATHAN SCHUETT

erblickte das Licht der Welt am 27. Oktober 1932 in Rumänien und verstarb am 26. Januar 2003 in seinem Heim in Forest Lake, Minnesota. Er erreichte ein Alter von 70 Jahren, 2 Monaten und 30 Tagen.



Jonathan bekehrte sich zu Gott in seiner Jugend und diente seinem Heiland treu.

Im Jahr 1956 wanderte der Verstorbene von Deutschland nach den U.S.A. aus. In Philadelphia, Pennsylvania fand er eine neue Heimat. Jeden Sonntag nahm er teil an den Gottesdiensten.

Am 27. Januar 1957 verehelichte sich Bruder Schuett mit Ursula Kelm. Dieser Ehe wurden vier Kinder geschenkt.

In 1968 zog der Verstorbene um nach Minnesota. In Minneapolis, Minnesota fand er die englische Gemeinde Gottes.

Als seine Gesundheit abnahm, half ihm sein fester Glaube Stand zu halten und nicht zu klagen. Nun hat sein Leiden ein Ende und wir wünschen ihm die ewige Ruhe bei Gott.

Um sein Hinscheiden trauern: Seine liebe Gattin Ursula; ein Sohn Jonathan in Fort Lauderdale, Florida; drei Töchter: Rita Anderson, Kalifornien; Joan Distler, East Bethel, Minnesota und Elisabeth Rivard, St. Croix, Wisconsin; zwei Schwiegersöhne und fünf Enkelkinder; eine Schwester Johanna Räuchle in Schwieberdingen, Deutschland. Viele Verwandte, Freunde und Bekannte in USA, Kanada und Deutschland.

Als Textwort diente Römer 14, 7 – 9 in der englischen Sprache von Prediger Cecilia Miller Gayle.

„Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden, daß er über Tote und Lebendige Herr sei.“

Eingesandt von der Familie



Seminole, Texas

Ohne jede Vorahnung und für uns alle völlig unverstündlich, wurde der Lebensfaden von

JORDAN DAMIEN NEUFELD
am Freitag
den 14. März 2003 um 10.13 Uhr
Abends, auf tragische Weise abgerissen. Durch einen tödlichen Fall wurde er in das Reich der Ewigkeit versetzt. Sein kurzer Pilgerlauf dauerte nur 7 kurze Jahre, 8 Monate und 20 Tage. Sein

plötzliches Ende stellt uns allen die ernste Mahnung an die unerwartete Stunde unsres Abscheidens zu denken, die uns ebenfalls ungeahnt begegnen kann.

Jordan wurde seinen Eltern Tim und Judy Neufeld als einziges Kind, am 24. Juni 1995 geboren und wohnte immer in Seminole, wo er die Volksschule besuchte. Er war allen bekannt als ein sehr wackerer und intelligenter Junge, der sich viel mit Malen verweilte. Sein großes Interesse waren Flugzeuge und Raketen. Er wuchs, umgeben von der Liebe seiner Eltern und Großeltern heran,



wie auch von dem ganzen Verwandtenkreis. Der Herr Jesus Christus sprach einmal das Wort: Lasset die Kinder zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn ihnen gehört das Himmelreich. So schlug die Stunde wo Jordan die Grenze des zeitlichen und sichtbaren Überschritts und in die unsichtbare Welt ging, von wo er nicht mehr zurückkommen wird. Zutreffend ist hier das Wort des Königs David, der nach dem Tod seines Kindes sagte: „Ich werde wohl zu ihm fahren; es kommt aber nicht mehr zu mir!“ Das Leben ist eine Gabe Gottes, womit der Herr uns alle beschenkt hat. Durch Jordan hatte Gott uns alle erfreut, und durch den Abschluß seines Lebens tiefe Wunden verursacht.

In tiefer Trauer und Schmerz bleiben seine Eltern Tim und Judy Neufeld zurück, wie auch seine Großeltern John und Helen Neufeld, Urgroßmütter Margaret Neufeld in Seminole, und Aganetha Wiebe in Kanada; Onkel und Tanten: Peter und Angie Thiessen aus Dallas, Jacob und Susie Rempel, Bernhard und Anna Rempel, Peter und Margaret Rempel, Abram und Neta Rempel,

Franz und Maria Rempel, in Mexico und Frank und Annie Wiebe in Seminole. Dazu eine ganze Anzahl Cousins und Cousinen. In der Sonntagsschulklasse wird sein sonniges und freudiges Wesen ebenfalls vermißt werden. Alle die mit ihm näher bekannt waren, werden die Lücke verspüren die sein Hinscheiden gebracht hat. Möge der Friede Gottes und der Trost des Geistes Gottes, die tiefen Wunden der Eltern und Angehörigen berühren und den Beistand geben wie der Herr zusagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen! „Der Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude (Trost) und Frieden im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habet durch die Kraft des Heiligen Geistes“ (Röm. 15, 13). Nach dem Versprechen Gottes in der Bibel, gibt es ein Wiedersehen beim Herrn, was ein Schimmer des Trostes für die wunden Herzen bedeutet. Als Gemeinde zu Seminole nehmen wir herzlichen Anteil an dem schweren Leid und Schmerz der betroffenen Familie. Unser ernstes Gebet ist, daß Gott selbst durch seinen Geist den Balsam seines Trostes schenken möchte.

Einmal werden staunend lösen
sich die Rätsel dieser Zeit,
einmal von der Macht des Bösen
werden ewig wir befreit.

Einmal münden alle Tränen
in den Strom der Freude ein,
einmal wird der Seele Sehnen
selige Erfüllung sein.

Einmal aus des Todes Kummer
werden wir ins Leben geh'n
einmal wird der Erde Jammer
wie ein dunkler Traum verwehn.

Einmal wird das Wunder Wahrheit,
einmal wird das Dunkel Licht;
einmal in kristallner Klarheit
schaun wir Gottes Angesicht.

Fritz Woike

Peter Ens



Herzlichen Dank für Eure treue Arbeit und die Verbreitung der Evangeliums Posaune. . . H.



Endlich möchte ich mich herzlich bedanken für den Brief und die vielen Evangeliums Posaunen . . . man wird schon gesegnet davon. Man hat ja hier auch verschiedene Blätter, aber zu den Tiefen gehört doch die Evangeliums Posaune. Ich gebe sie einer Freundin weiter. . . A.

Als Evangeliums Posaunen-Leserin möchte ich mich ganz herzlich bedanken für die liebevolle Zusendung des Blattes. . . S



Wir möchten hiermit zum Ausdruck bringen, daß es uns sehr gefreut hat, den Artikel zum Thema Yoga in einer Ausgabe der Evangeliums Posaune gefunden zu haben . . .

Betrifft die farbige Gestaltung des Bibellektionsheftes: Wir haben von verschiedener Seite positive Meinungen diesbezüglich vernommen. . . L



Ich will mich herzlich bedanken für die gute Arbeit die ihr tut, die Evangeliums Posaune ist mir viel wert. . . Z



Ein jedes Herz hat seinen Schmerz

3. Fortsetzung

Er ging dann zum Gottesdienst, und bald war mir, als vernähme ich die Klänge der Orgel und den Gesang der Gemeinde. ‚Oh‘, dachte ich, ‚sie können singen, sie haben nur Kinder verloren; aber ich habe alles verloren.‘

Als der Gottesdienst zu Ende war, beobachtete ich die Zurückkehrenden. Es rührte diesmal mein Herz tief, als ich sah, daß mindestens die Hälfte Trauerkleider trug. Da ging eine Witwe mit ihren vaterlosen Kindern, dort schleppten sich schwächliche Alte langsam dahin, denen der starke Arm der Jugend fehlte, auf den sie sich sonst gestützt hatten. Kleine, mütterlose Kinder schlichen ernst an ihres Vaters Seite, und dort ging still ein einsames Ehepaar, das wohl an die Kleinen dachte, die ihnen sonst mit leichten Schritten vorangingen. ‚Wie ist die Welt doch elend, jämmerlich und traurig!‘ stöhnte ich. Dann bedeckte ich mein Gesicht mit den Händen und weinte – die ersten Tränen seit dem Tod meines Kindes. Gerade da kam Willis alte Pflegerin herein, eine liebe, mütterliche Seele. Der Anblick meines Kummers bewegte sie sehr.

‚Er weiß, was am besten ist. Jedes Herz hat seinen Schmerz‘, sagte sie tröstend, während sie mich in ihre Arme schloß, wie sie es mit Willi getan hatte. Dann redete sie lange zu mir von der Liebe und Güte Gottes, daß er unsere Schmerzen kenne und mit uns leide, daß mit unserem Leben unser Dasein nicht aus sei, daß es eine Zukunft gebe und daß es nicht mehr lange dauern werde, bis sich alle Gottesfürchtigen in einer besseren Welt ungetrübten Glückes erfreuen könnten. Ihre einfachen Worte gingen mir zu Herzen, und obgleich ich bis zur völligen Erschöpfung weinte, tat es mir doch gut, und ich schlief in der darauffolgenden Nacht so gut wie lange nicht mehr.

Am nächsten Morgen erwachte ich mit einem merkwürdigen Gefühl von Schwäche in allen Gliedern, mit einer sonderbaren Verwirrung meiner Gedanken, die sich gar nicht legen wollte. Vergangene Ereignisse sowie mein kürzlicher Verlust traten einen Augenblick in scharfer Deutlichkeit vor mich, verschwanden dann aber wieder in weiter Ferne. Ich verfiel in heftiges Fieber. Bekannte, denen es aufgefallen war, daß ich mich gar nicht mehr blicken ließ, übernahmen meine Pflege. Ich ahnte aber in meiner Bewußtlosigkeit nichts davon. Schließlich erwachte ich aus den langen Fieberträumen und der tiefen Abgestorbenheit für meine Umgebung und konnte etwas nachdenken. Mehrere Tage lang ertrug ich widerstrebend die Dunkelheit, in der, wie ich annahm, mein Zimmer gehalten wurde. Zuletzt konnte ich's nicht mehr ertragen, ich mußte das Sonnenlicht wieder sehen und bat, die Vorhänge am Fenster aufzuziehen. Die gute Frau R. hielt mich bis zum nächsten Tage hin. Dann zog sie die Gardinen zurück, ließ das Licht wieder ungehindert ins Zimmer und öffnete das Fenster. Ich fühlte die frische Luft meine Wangen streichen. Doch, o Schreck,

was war mit meinen Augen geschehen! Ich fand meine Umgebung nur wenig heller als zuvor, alles war trübe und düster. Welch furchtbare Entdeckung! Meine Augen hatten ihre Sehkraft verloren. Ich war fast erblindet. Nun sollte ich mich also niemals wieder des Anblicks der Sonne oder der Blumen erfreuen können? Mein ganzes Leben lang sollte ich ein hilfloses, abhängiges Wesen bleiben, eine Last für mich und andre? Ich vermochte dieses Elend nicht auszudenken. Da erinnerte ich mich meiner Undankbarkeit und Herzenshärte, die ich bisher allen Prüfungen entgegengesetzt hatte, und wie ich immer dem Vater im Himmel grollte, wenn er mir einen Menschen nahm, den ich vergötterte. In jenen Stunden kam ich zum erstenmal zu der Überzeugung, daß das Schicksal gerecht mit mir verfuhr, wenn es mein stolzes Herz immer von neuem demütigte. Schließlich erblindete ich völlig, es wurde ganz Nacht um mich.

Da stellte ich mir vor, wie beglückend es doch sein müsse, sich mit klaren Augen wieder der herrlichen, neuerwachenden Natur erfreuen und Blumen sehen zu können. In jener schweren Zeit nach dem Verlust meiner Lieben mochte ich keine mehr haben, weil sie mich immer an die erinnerten, deren Hände so oft Blumen für mich gepflückt hatten. Wie dankbar war ich jetzt schon dafür, daß der Gesang der Vögel mein Innerstes erheiterte! Stundenlang konnte ich stillsitzen und lauschen. Er erfüllte auch mich mit lieblicher Musik. Da kam mir in meinen stillen Betrachtungen der Gedanke: Diese kleinen gefiederten Geschöpfe schmetterten fröhliche Lieder zum Preise ihres Schöpfers und den Menschen zur Aufmunterung, freuen sich ihres Lebens und baden sich im Sonnenlicht. Sie erfüllten den Zweck ihres Daseins, während ich, ein mit Vernunft begabtes Wesen, meine Tage düster und traurig und voller Klagen zubringe. Diese Erkenntnis brachte Tränen in meine Augen, und ich betete aus tiefster Inbrunst des Herzens, daß ich ebenso glücklich in der Erfüllung meines Lebenszweckes werden möge. Es dauerte nicht lange, bis ich den Heiland fand. Und als ich seine sichere Hand erfaßte und mich von ihm leiten ließ, war ich in meiner Blindheit glücklicher, als da ich allein mit gottlosem Herzen gewandelt war.

Meine Lage war hart, aber der Herr erweckte mir Freunde in der Not. Nach einem Vierteljahr völliger Blindheit, die die Folge fortgesetzter nervöser Aufregungen war, kam mein Augenlicht langsam wieder. In der Zwischenzeit hatte ich die Bekanntschaft einer Familie aus dem Süden gemacht, welche mich eindringlich bat, mit in ihre Heimat zu kommen. Dort in der milden Luft erlangte ich wieder völlige Gesundheit.

Daß gerade dieses schöne Fleckchen Erde verwüstet werden mußte! Ich weiß kaum, wie alles geschah, noch auf welche Weise ich in das Krankenhaus kam. Dort Wunden zu verbinden, den Leidenden zu helfen, ihre Schmerzen geduldig zu lindern, vor allem aber sie auf den hinzuweisen,

dessen Liebe ihn getrieben hatte, viel mehr für sie zu leiden, war gerade das, was ich nötig brauchte. Ich vergaß meine eigenen Schmerzen und war dankbar für die empfangenen Segnungen und verließ mich immer mehr auf die Liebe und Fürsorge Gottes.“ – – –

Es war inzwischen spät geworden. Das Feuer im Kamin war schon erloschen. Nur hier und da glühten in der Asche noch vereinzelt Funken, gerade wie die Hoffnung in einem starken Herzen auch unter der rauchenden Asche der Enttäuschung nicht erstickt. Gretchen erhob sich von ihrem Sitz und schlang ihre Arme um den Hals ihrer geliebten Lehrerin. Dabei flüsterte sie: „Ich will Gott bitten, auch mich zu lehren, was Sie gelernt haben. Es tut mir herzlich leid, daß ich sagte, Sie hätten nicht so viel Ursache zum Kummer wie ich. Sie haben ja viel mehr erduldet als ich. Sie können wirklich mit mir fühlen. Bleiben Sie bitte meine Freundin. – Aber warum nennt man Sie Fräulein Siemensen?“

„Ich verstehe, daß du danach fragst. Es war bei meiner Anstellung nur ein Versehen von Frau Dr. Helbing, und ich hatte damals nicht den Mut, es richtigzustellen. Nachher sagte ich mir, daß es so ganz gut wäre und ich dadurch neugierigen Fragen entgegen würde.“ Bald darauf verabschiedete sie sich. Das Leid aber schloß beide fest zusammen, und sie blieben Freundinnen fürs Leben.

Schluß

FESTVERSAMMLUNGEN

und

GEMEINDEJUBILÄUM in Kitchener/Waterloo, Ontario am 28. und 29. Juni 2003.

Gottesdienstzeiten an beiden Tagen:
10.00 Uhr, 2.30 Uhr und 18.00 Uhr

**Der Gemeindechor aus Edmonton
wird zugegen sein.**

**Der Gottesdienst am Sonntag 2.30 Uhr soll ein
Jubiläumsgottesdienst zum Gedenken an das
50jährige Bestehen der Ortsgemeinde sein.**

Alle Geschwister und Freunde sind zu diesem Fest
sehr herzlich eingeladen.

Wir wollen um die Gegenwart Gottes und um das
Wirken des guten Heiligen Geistes ernstlich beten.

Gemeinde Gottes

170 Middlebury Dr., Waterloo, Ontario
Tel.: (519) 570-9314; 578-2923